

PASTORALES KONZEPT



PFARREI 
HEILIGE KATHARINA
VON ALEXANDRIEN
HAUENSTEIN

IN DEN GEMEINDEN

CHRISTKÖNIG, HAUENSTEIN

UND

ST. HUBERTUS, SCHWANHEIM – ALLERHEILIGEN, LUG

(ÜBERARBEITET SEPTEMBER 2018)

Inhaltsverzeichnis

1. Die wichtigsten Ergebnisse der Pfarreianalyse	4
1.1 Wo gibt es zwischen den Gemeinden reale und mentale Grenzen? Wie schätzen wir die Chancen zur Überwindung dieser Grenzen ein?	4
1.2 Was ist das Gemeinsame der Gemeinden? Was ist das Spezifische der einzelnen Gemeinden?	5
1.3 Welche kirchlichen/nichtkirchlichen Einrichtungen sind (wieder) neu in den Blick gekommen?	7
1.4 Wo zeigen sich mit den oben genannten Einrichtungen Kooperationsmöglichkeiten?	8
1.5 Welche Zielgruppen/Milieus hatten wir bisher nicht im Blick? Welche dürfen wir auf keinen Fall aus dem Blick verlieren?.....	9
1.6 Welche Menschen leiden Not? Wo müssen wir helfen und wo können wir die Betroffenen selbst als Experten fördern und zur Selbsthilfe animieren?	10
1.7 Was erwarten die Menschen auf unserem Pfarrgebiet von der Kirche?	10
1.8 Welche aktiven kirchlichen/nichtkirchlichen Gruppen/Vereine/Gemeinschaften gibt es, die von uns gefördert werden müssen? Mit welchen sind Kooperationen anzustreben?	11
1.9 Welche personellen Ressourcen (haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen/ Mitarbeiter, Zeitbudget, Charismen) gibt es bei uns?	12
1.10 Mit welchen Gebäuden können wir planen?.....	13
2. Visionen für die Seelsorge vor Ort	15
2.1 Die Visionen unserer Pfarrei	16
2.1.1 <i>In unserer Pfarrei soll Gemeinschaft in Leben, Glauben und Gottesdienst erfahrbar sein.....</i>	18
2.1.2 <i>Wir wollen unser Christsein in unserem Handeln sichtbar machen.</i>	19
2.1.3 <i>Unsere Gottesdienste sollen vielfältig und abwechslungsreich sein.</i>	20
2.1.4 <i>Unsere Pfarrei soll in der Öffentlichkeit präsent sein mit Blick auch auf außerkirchliche Angebote und Kooperationsmöglichkeiten.</i>	21
2.2 Überlegungen zur Realisierung unserer Visionen.....	22

3. Umgang mit den Standards in den Grunddiensten und der Verbandsarbeit	25
.....	
3.1 Umsetzung der Standards	25
3.1.1 <i>Katechese</i>	25
3.1.2 <i>Liturgie</i>	27
3.1.3 <i>Gemeindec Caritas</i>	32
3.1.4 <i>Bildungsarbeit</i>	34
3.1.5 <i>Verbands- und Jugendarbeit</i>	34
3.2 Schwerpunktsetzungen	35
3.2.1 <i>Senioren sensible Pastoral</i>	35
3.2.2 <i>Angebote für Erwachsene zwischen 27 und 65</i>	36
3.2.3 <i>Mehr Kontakte zu Familien herstellen</i>	36
3.2.4 <i>Angebote für Besucher und Touristen</i>	37
3.3 Konkrete Ziele und Maßnahmen	37
3.4 Schlussbemerkungen	40
4 Anhang	42
Leitbild der katholischen Kindertagesstätten	

1. Die wichtigsten Ergebnisse der Pfarreianalyse

1.1 Wo gibt es zwischen den Gemeinden reale und mentale Grenzen?

Wie schätzen wir die Chancen zur Überwindung dieser Grenzen ein?

In der Gemeinde Hauenstein leben drei Viertel der Katholiken der Pfarrei, in den Orten der Gemeinde Schwanheim/Lug das restliche Viertel. Im Ort Hauenstein steht sowohl die mit Abstand größte Kirche als auch das einzige größere Pfarrheim, so dass auch die umliegenden kleineren Ortschaften nicht in Frage stellen, dass Hauenstein zentraler Gottesdienstort und Sitz des leitenden Pfarrers ist. Allerdings wollen die kleineren Orte – vor allem Schwanheim und Lug – auch ihre eigenen Traditionen bewahren.

Reale Grenzen sind durch die geografische und verkehrstechnische Situation gegeben. Hauenstein ist Unterzentrum und wird von den kleineren Orten dementsprechend genutzt. Allerdings sind auch die Mittelzentren Annweiler und Bad Bergzabern für die Menschen Ziele in Alltag und Freizeit.

Die Gemeinde Hauenstein genügt sich oft selbst, Pfarreimitglieder in allen Kirchorten sind tendenziell sehr an die eigenen Kirchtürme gebunden. Auch die Jugend tut sich teilweise schwer mit Aktionen auf Dekanats- oder Bistumsebene – das ändert sich in der letzten Zeit beispielsweise bei der Katholischen jungen Gemeinde (KjG).

Hinzugezogene – gerade im Ort Hauenstein – haben es oft nicht leicht bei der Integration in die soziale Gemeinschaft. Diese Beobachtung wird allerdings von Alteingesessenen nicht unbedingt geteilt. Auch die Möglichkeiten zur besseren und schnelleren Integration neuer Pfarreimitglieder werden unterschiedlich beurteilt.

Eine mentale Barriere besteht in Hauenstein offenbar seit Jahrzehnten zwischen „Siedlung“ (so wird das Hauensteiner Ortsgebiet zwischen Bundesstraße 10 und dem Felsdurchbruch bezeichnet) und den Wohngebieten um den Ortskern: Die Menschen in der Siedlung fühlen sich von den anderen Hauensteinern einerseits nicht als voll zugehörig akzeptiert, sind andererseits aber verhältnismäßig wenig in Gremien, bei Messdienern, etc. präsent. Oft sind ehrenamtlich Aktive aus

Katholiken in der Pfarrei*	
Gemeinde Hauenstein	3.136
Hauenstein	2.748
Wilgartswiesen**	256
Spirkelbach	132
Gemeinde Schwanheim/Lug	1.043
Lug	420
Schwanheim	396
Vorderweidenthal	154
Darstein	32
Dimbach	23
Oberschlettenbach	18
Insgesamt	4.179
*mit Hauptwohnsitz – Stand 01.02.2016	
**mit Hermersbergerhof	

Tabelle 1: Verteilung der Katholiken

der „Siedlung“ aus dem Ortskern dorthin umgezogen. Derzeit ist in der so genannten „Siedlung“ auch ein Generationenumbruch zu einer Verjüngung hin zu beobachten.

1.2 Was ist das Gemeinsame der Gemeinden?

Was ist das Spezifische der einzelnen Gemeinden?

Von den Lebensphasen und der Milieuverteilung gibt es kaum Unterschiede von Gemeinde zu Gemeinde oder von Ort zu Ort. Selbst im Vergleich verschiedener Wohngebiete in Hauenstein haben sich die Unterschiede bezüglich der Lebensphasen geringer als erwartet und als zu vernachlässigen herausgestellt.

Milieus	Pfarrei Hauenstein	Vergleichszahlen BRD
Traditionelles Milieu	21 %	15 %
Bürgerliche Mitte	17 %	14 %
Hedonistisches Milieu	14 %	15 %
Konservativ-Etabliertes Milieu	12 %	10 %
Prekäres Milieu	9 %	9 %
Adaptiv-Pragmatisches Milieu	7 %	9 %
Liberal-Intellektuelles Milieu	6 %	10 %
Sozialökologisches Milieu	5 %	7 %
Moderne Performer	5 %	7 %

Tabelle 2: Sinus-Milieu-Verteilung

Die Unterschiede bewegen sich zumeist in einer Spanne, die unter einem Prozentpunkt liegt, in Einzelfällen sind es zwei Prozentpunkte. So haben sich die im Pfarreigebiet liegenden Ortschaften – trotz deutlicher Unterschiede in Konfessionsverteilung und parteipolitischer Orientierung – als sehr ähnlich hinsichtlich der Sinus-Milieus gezeigt.

Vergleicht man die Zahlen mit der Sinus-Milieu-Verteilung im bundesweiten Durchschnitt, so fällt auf, dass vor allem jene Milieus in der Pfarrei überproportional vertreten sind, die von klassischen kirchlichen Angeboten noch am ehesten ansprechbar sind: das *Traditionelle Milieu*, die *Bürgerliche Mitte* sowie das *Konservativ-Etablierte Milieu*.

Zahlenmäßig unterrepräsentiert sind in der Pfarrei hingegen das *Liberal-Intellektuelle Milieu*, das *Adaptiv-Pragmatische Milieu*, das *Sozialökologische Milieu* und die *Modernen Performer*.

Beim Blick auf die Altersstruktur der Gemeinden und Ortsteile muss man konstatieren, dass der demografische Wandel überall schon deutlich greifbar ist, aber dieser Prozess noch nicht seinen Höhepunkt erreicht hat. Hier zeigen die Zahlen der Verbandsgemeinde einen weiteren Rückgang der Geburtenziffer in den letzten Jahren.

Bei der Betrachtung der *Microm-Lebensphasen* fällt auf, dass gerade die Haushalte mit jüngeren Personen in der Pfarrei anteilmäßig weniger sind, als dies im bundesweiten Durchschnitt der Fall ist: Sowohl bei den *Jungen Singles*, den *Jungen Paaren* als auch bei *Jungen Familien mit Kind* ist dieser Unterschied signifikant.

Während *Junge Familien mit Kind* (bis 35 Jahre) etwa 25 % unter dem Bundesdurchschnitt liegen, sind jedoch die *Familien mit Kind* (35-55 Jahre) zahlenmäßig die stärkste Gruppe.

Microm-Lebensphasen	Pfarrei Hauenstein	Vergleichszahlen BRD
Alleinstehende Senioren (ab 65 J.)	24,1 %	18,0 %
Ältere Paare (ab 55 J.)	17,8 %	15,5 %
Ältere Mehrpersonenhaushalte (ab 55 J.)	3,6 %	2,6 %
Singles (35-55 J.)	12,0 %	16,7 %
Paare (35-55 J.)	10,0 %	12,6 %
Familien mit Kind (35-55 J.)	26,6 %	22,8 %
Junge Singles	2,9 %	6,1 %
Junge Paare	1,1 %	2,8 %
Junge Familien	2,2 %	2,9 %

Tabelle 3: Microm-Lebensphasen im Vergleich

Mit 24,1 % liegt die Gruppe der *Alleinstehenden Senioren* deutlich über dem Bundesdurchschnitt, aber auch *Ältere Paare* und *Ältere Mehrpersonenhaushalte* sind in der Pfarrei überproportional vertreten.

Zeigen sich die einzelnen Orte auch bezüglich der Sinus-Milieus und Microm-Lebensphasen durchaus vergleichbar, so kann man im Verhalten der Menschen doch Unterschiede beobachten. Während Hauensteiner durchaus auch bereit sind, Gottesdienste und kirchliche Veranstaltungen in Lug oder Schwanheim zu besuchen, so kommen nur wenige Menschen aus Lug oder Schwanheim zu solchen Gelegenheiten nach Hauenstein; meist sind es dann Gremienmitglieder. Ist es für die Menschen in Hauenstein selbstverständlich, die meisten Angebote vor Ort zu haben – und auch in Zukunft zu haben, so gibt es in den kleineren Orten Schwanheim und Lug doch größere Verlustängste. Um besser auf diese Situation eingehen zu können und ihr gerecht zu werden, findet beispielsweise das Große Gebet in allen Gemeinden zu unterschiedlichen Gebetsstunden statt. Die Abschlussandacht wird in einem jährlichen Wechsel durch die drei Gemeinden gefeiert.

So schaffen wir durch das Große Gebet eine Verbundenheit miteinander und ermöglichen auch den nicht mobilen Menschen in ihrer Kirche daran teilzunehmen. Dafür funktionieren in den kleineren Ortschaften Nachbarschaftshilfe und unkomplizierte Absprachen zwischen den Menschen noch relativ gut, während in Hauenstein doch eher die Frage nach der Zuständigkeit und manchmal auch eine gewisse Anonymität solche traditionell dörfliche Strukturen abgelöst zu haben scheinen.

Der Ort Hauenstein genießt nicht nur durch seine Größe eine Sonderstellung. Als Unterzentrum wird er zu vielen Gelegenheiten von den kleineren Orten aus angefahren. Nur Hauenstein und Wilgartswiesen haben nennenswerten Fremdenverkehr, Schulen sowie direkten Zugang zur Bundesstraße 10 und jeweils Anschluss an die Bahnlinie Landau-Pirmasens. Manche der kleineren Ortschaften im Süden der Pfarrei (vor allem Vorderweidenthal und Oberschlettenbach) sind verkehrstechnisch eher nach Bad Bergzabern orientiert.

Eine weitere Besonderheit von Hauenstein ist die „Schuhmeile Hauenstein“, die viele Kunden anzieht und natürlich wirtschaftlich bedeutsam ist. Die „Schuhmeile“ hat von März bis Oktober auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet und erzielt dadurch wesentliche Umsätze.

1.3 Welche kirchlichen/nichtkirchlichen Einrichtungen sind (wieder) neu in den Blick gekommen?

Neu in den Blick gekommen sind noch einmal die Schulen, besonders die Grundschule in Hauenstein, mit der schon gute Kontakte bestehen und die sich zugleich durch ihre Lage unmittelbar neben der Christkönigskirche für weitere Kooperationen anbietet.

Ebenfalls noch einmal in den Blick gekommen sind die Kindertageseinrichtungen, deren Kooperationswünsche vor allem die geprägten Zeiten und besondere Feste im Kirchenjahr umfassen. Im Zusammenhang mit der Pfarreianalyse wurden auch wieder Gespräche mit der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) geführt, die sich de facto nicht mehr als kirchlicher Verband zu verstehen scheinen, sondern durch die Nutzung des kommunalen Jugendhauses institutionell eher an die Ortsgemeinde angebunden sind als an die Pfarrei. Dieses Verständnis ist immer auch abhängig von den aktuellen Vorsitzenden. Seit 2017 spüren wir eine Annäherung, die vorsichtig zur Stabilisierung beiträgt. Neues wird ausprobiert und alte Traditionen werden bewahrt und bestärkt.

Die Katholische öffentliche Bücherei (KöB) der Pfarrei Hauenstein wurde in der Vergangenheit in Kooperation mit der Kommune geführt. Während der Zeit der Durchführung der Pfarreianalyse

stand diese Kooperation in Frage¹, die Pfarrei will aber unter gewissen Voraussetzungen die gemeinsam geführte Bücherei zumindest finanziell weiter unterstützen.

Generell wurde auch das Verhältnis zu Verbands- und Ortsgemeinden reflektiert.

Der Musikverein Hauenstein hat viele Mitglieder durch alle Altersgruppierungen hindurch, ebenso der Pfälzerwaldverein. Beide Vereine sind für das Leben im Ort wichtig und prägen es an vielen Stellen mit.

1.4 Wo zeigen sich mit den oben genannten Einrichtungen Kooperationsmöglichkeiten?

Bei den Schulen zeigen sich einerseits mehrfach Kooperationsmöglichkeiten, andererseits stellt das Konzept der Ganztagschule die Kinder- und Jugendarbeit auch vor Probleme. Mit der Grundschule Hauenstein wurde beim *Ferien:Spaß* (ganztägige Freizeitbetreuung in den ersten beiden Wochen der Sommerferien) kooperiert; die Grundschule Hauenstein zieht sich zwar aus diesem Gemeinschaftsprojekt zurück, dafür übernimmt die Jugendpflege Südwest mit ihrem „Urlaub in der Heimat“ die Projektpartnerschaft mit der Katholischen jungen Gemeinde (KjG). Die Grundschule Hauenstein kooperiert auch während der Erstkommunionvorbereitung mit der Pfarrei und stellt beispielsweise die Schulküche zur Verfügung.

Mit der Realschule Plus Hauenstein gibt es, seit ein Mitglied des Pastoralteams dort unterrichtet, eine engere Zusammenarbeit. So konnte im Jahr 2017 in der Adventszeit seit über 6 Jahren erstmals wieder ein ökumenischer Schulgottesdienst in der Christkönigskirche gefeiert werden. Im Herbst 2018 wurde der Versuch gewagt einen Erntedankgottesdienst am Winterkirchel im Wald zu feiern. Sonstige weiterführende Schulen liegen außerhalb des Pfarreigebietes. Das heißt, ein Großteil der Jugendlichen pendelt tagsüber und ist somit vor- und zumeist auch nachmittags nicht in der Pfarrei präsent. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es immer mehr Ganztagschüler gibt, gestaltet sich eine Jugendarbeit in klassischer Gruppenstruktur eher schwierig. Die seit Jahren bestehende Gruppenstunde der KjG findet am Freitagnachmittag statt. Zwei neuere Gruppenstunden liegen auch freitags, aber auch am Montag. Gleichzeitig gibt es seit zwei Jahren die Überlegung, sich an der Nachmittagsbetreuung der Grundschule Hauenstein zu beteiligen. Schwierig bei der Umsetzung sind die Schul- oder Studienzeiten der dafür in Frage kommenden Gruppenleiter: Jugendliche ab 16 Jahren haben zumeist selbst Nachmittagsunterricht, bei Studierenden ist die Semesterplanung unter Umständen flexibler, aber erst im bereits

¹ Derzeit gibt es kein ehrenamtliches Personal mehr, das sich klar der Pfarrei zuordnen ließe. Die Bücherei firmiert aber weiterhin unter dem Namen „Gemeinde- und Pfarrbücherei im Bürgerhaus“.

laufenden Schuljahr möglich. Dennoch sind Gruppenleiter*innen der KJG im Nebenjob in der Betreuung eingesetzt. Dadurch wird der Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern gefördert. Eine Werbung für verschiedenste Veranstaltungen im Pfarrbereich wird außerdem erleichtert.

Die Kooperation mit den vier Kindertageseinrichtungen (von denen seit 2017 nur noch drei in katholischer Trägerschaft sind) kann durchaus noch intensiviert werden. Bisher waren Kontakte zu St. Nikolaus, im Advent, bei den Krippenspielen, an Fronleichnam, an Aschermittwoch, Erntedank und St. Martin üblich. In allen Kitas, auch in denen ohne kirchliche Trägerschaft, werden Abschlussgottesdienste für die Vorschulkinder gefeiert. Grundsätzlich sind die Kindertageseinrichtungen ein möglicher Kontaktpunkt zu jungen Familien und somit ein hervorragender Ort, diese Zielgruppe anzusprechen, die sonst in der Regel nur punktuell bei Taufe oder Erstkommunion erreicht wird.

Der Versuch, die Beziehung zur DPSG zu intensivieren, ist seit 2017 im Werden. Allerdings ist dies nicht einfach, da sich diese Gruppierung selbst seit Jahren in der Praxis als unabhängig betrachtet. Alle Gruppenstunden der DPSG finden im Jugendhaus der Ortsgemeinde statt, erster Ansprechpartner für die DPSG ist offenbar auch der Ortsbürgermeister. Somit ist die DPSG institutionell an der Kommune ausgerichtet und sieht sich selbst nicht mehr als pfarrliche Gruppierung oder kirchlicher Jugendverband; dieses Selbstverständnis ist immer auch abhängig von den Vorsitzenden und wie diese auf die Leiter*innen zugehen. Im Juli 2017 haben die Pfadfinder erstmals wieder den Gemeindegottesdienst besucht und mitgestaltet, bevor sie ins Sommerlager fahren. Bei der Jugendversammlung im Frühjahr 2018 waren zwei Vertreter der DPSG dabei und die beiden Jugendverbände konnten sich etwas näherkommen. Auch das Friedenslicht wird wieder durch die Pfadfinder in die Pfarrei Hauenstein gebracht. Nachdem eine Gruppe, die seit vielen Jahren einen Altar an Fronleichnam geschmückt hat, aus Altersgründen aufhören musste, konnte diese Aufgabe 2018 an die Pfadfinder übergeben werden.

Die ehemals in Kooperation mit der Kommune betriebene KöB soll weiter von der Pfarrei unterstützt werden, wichtig dabei ist für die Pfarrei ein transparenter Umgang mit den Geldern auf dem ehemals gemeinsamen Bankkonto.

Das eher belastete Klima zwischen Pfarrei und Verbandsgemeinde, vor allem aber zwischen Pfarrei und Ortsgemeinde Hauenstein, macht Kooperationen nicht generell unmöglich. Durch ein laufendes Gerichtsverfahren zwischen Pfarrei und Kommune um die Baulast des Kirchturms der St.-Bartholomäus-Kirche, aber auch durch weitere Streitfälle ist die Lage jedoch schwierig. Absprachen zwischen Kommune und Pfarrei sind derzeit immer als Einzelfälle zu betrachten und sind keineswegs selbstverständlich, sondern hängen oft von Antipathien bzw. Sympathien der handelnden Personen ab.

Eine Verbesserung des Klimas – gerade zur Ortsgemeinde Hauenstein – wäre natürlich wünschenswert, gerade hinsichtlich gemeinsamer Interessen und Projekte wie der Johann Naab-Stiftung Hauenstein.

Die Ortsbürgermeister der kleineren Orte betonen nahezu durchweg die Wichtigkeit des kirchlichen ehrenamtlichen Engagements für die Dorfgemeinschaft.

1.5 Welche Zielgruppen/Milieus hatten wir bisher nicht im Blick? Welche dürfen wir auf keinen Fall aus dem Blick verlieren?

Bisher im Blick war bereits die Seniorenarbeit, gerade auch aus dem Bewusstsein, dass immer mehr alte Menschen auf dem Pfarregebiet leben. Allerdings war dabei nicht klar, dass so viele alleinstehende Senioren (24,1 %) hier leben. Stellt man diese enorme Zahl den Veranstaltungen und Angeboten für Senioren gegenüber, so muss man feststellen, dass nur ein geringer Teil dieser Zielgruppe durch die bisherigen Angebote angesprochen und erreicht wird. Wöchentlich sind beim Mittagstisch im Pfarrheim etwa vierzig, beim nachmittäglichen Seniorentreff maximal fünfzehn Personen; bei der monatlichen Krankenkommunion haben wir Kontakt zu etwa 25 Senioren. Es war bisher schon immer ein viel diskutiertes Thema, wie wir Kinder, Jugendliche und junge Familien ansprechen. Auch wenn die Zahlen bei den Kindern und Jugendlichen augenscheinlich zurückgehen, so betrifft das die absoluten Zahlen; prozentual betrachtet erreichen wir eher etwas mehr Jugendliche als früher.

Was sehr überraschend war, sind die Zahlen der konfessionsverschiedenen Ehen: In der Pfarrei gibt es 802 rein katholische Ehepaare, aber auch 542 konfessionsverschiedene Ehepaare. Es verwundert deshalb nicht, dass die Institutionenbefragungen sehr oft die Forderung nach mehr ökumenischem Engagement hervorgebracht haben.

Gerade bei der Befragung der Ortsbürgermeister wurde wiederholt der Wunsch nach Angeboten für Menschen zwischen 20 und 65 Jahren geäußert. Ist man nicht geneigt, sich an einen Verein zu binden, so finden sich für diese Zielgruppe offenbar grundsätzlich zu wenig Angebote.

Zu überlegen ist auch, wie wir diejenigen Milieus zukünftig erreichen wollen, die nicht zu den klassisch kirchlichen Milieus gehören. Hier sind besonders das *Hedonistische* und das *Prekäre Milieu* zu beachten, die zahlenmäßig zusammen etwa ein Viertel der Bevölkerung ausmachen.

Eine Zielgruppe, die streng genommen nicht zur Pfarrei gehört, aber die Pfarrei prägt, sind die vielen Touristen und Besucher, vor allem im Ort Hauenstein. In der Verbandsgemeinde Hauenstein spielt der Fremdenverkehr mit 500 Betten eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Zu allen Jahreszeiten sind vor allem Wanderer und Mountainbiker vor Ort.

Nicht aus dem Blick zu verlieren sind Kinder unter acht Jahren, also bevor sie zur Erstkommunion gehen. Ebenso die Jugendlichen, vor allem diejenigen, die nicht bei KJG oder Messdienern aktiv sind.

Grundsätzlich muss auch immer im Blick sein, wie wir die prozentual stark vertretenen Milieus (das *Traditionelle Milieu*, die *Bürgerliche Mitte* sowie das *Konservativ-Etabliert Milieu*) ansprechen, die nach wie vor sehr traditionelle Erwartungen an Form und Inhalt des kirchlichen Angebots stellen.

1.6 Welche Menschen leiden Not? Wo müssen wir helfen und wo können wir die Betroffenen selbst als Experten fördern und zur Selbsthilfe animieren?

Besondere Not leiden wohl vor allem alleinstehende Senioren (24,1 % laut *Microm-Lebensphasen*), gerade diejenigen mit einer geringen Rente. Die Frage nach der angemessenen Reaktion spielt sich zwischen den Polen Datenschutz und Scham der Betroffenen ab. Das bedeutet: Einerseits haben wir wenig Möglichkeit, an Namen und Adressen von Bedürftigen zu kommen, wenn sie uns nicht direkt genannt werden; andererseits ist die Mentalität der alten Menschen noch so, dass sie selbst die ihnen zustehenden Hilfeleistungen – seien sie finanzieller oder anderer Art – nicht einfordern oder gar zurückweisen. Diese Problematik wurde im Gespräch mit dem Verbandsbürgermeister und dem Leiter des Caritas-Zentrums bestätigt.

In den letzten beiden Jahren ist die Situation der Flüchtlinge noch einmal besonders in den Blick gekommen. Diese erhalten durch staatliche Stellen ausreichende materielle Hilfe, sind aber vor allem auf psychische Unterstützung und Teilhabe am sozialen Leben angewiesen. Sicherlich spielen hier auch praktische Überlegungen eine Rolle, wie für diese Menschen der Alltag zu bewältigen sei – gerade wenn ihnen unsere Kultur und Lebensart fremd ist.

1.7 Was erwarten die Menschen auf unserem Pfarrgebiet von der Kirche?

Relativ oft wird die Forderung nach mehr Angeboten für Kinder und Jugendliche gestellt, da diese doch die Zukunft seien. Gerade was die Jugendlichen angeht, gibt es relativ viele Angebote, und die Forderung nach mehr Engagement für diese Gruppe ist wohl vor allem der Wahrnehmung des demografischen Wandels geschuldet: Es gibt einfach insgesamt weniger Kinder und Jugendliche als noch vor wenigen Jahrzehnten.

Des Weiteren werden Angebote für junge Familien gefordert. Hier ist festzustellen, dass diese Zielgruppe zunehmend weniger Anteil am kirchlichen Leben nimmt und die bisherigen Angebote wohl doch eher binnenkirchlich waren.

Ebenso werden mehr Angebote für Erwachsene zwischen 30 und 65 Jahren gewünscht. Hier gab es keine und gibt es auch bisher kaum pastorale Angebote explizit für diese Zielgruppe. Auch für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen bis etwa 30 Jahren gibt es wenig Angebote.

Sehr häufig wird der Wunsch nach mehr ökumenischen Veranstaltungen geäußert. Hier gibt es bereits einzelne Gottesdienste und Veranstaltungen, die ökumenisch sind, die aber zumeist sowohl Sonderfälle als auch mit einem gewissen Planungsaufwand verbunden sind.

Was auch gewünscht wird, ist mehr Präsenz der Kirche an außerkirchlichen Orten. Die Kirche soll dorthin gehen, wo die Menschen sind umso mehr Anteil am Leben vor Ort zu nehmen.

1.8 Welche aktiven kirchlichen/nichtkirchlichen Gruppen/Vereine/Gemeinschaften gibt es, die von uns gefördert werden müssen? Mit welchen sind Kooperationen anzustreben?

Aufgrund des demografischen Wandels muss hier zuerst die Seniorenarbeit genannt werden. Pfarrei und Kommune sind sich hier im Grundsatz einig, dass die Johann-Naab-Stiftung, aber auch alle anderen Initiativen, die den Senioren zu Gute kommen, zu unterstützen seien.

Die Jugendarbeit soll in all ihren Facetten Unterstützung erfahren. Gruppen, die sich noch sehr gut selbst organisieren, sind die KjG und die Messdiener in Hauenstein. Die Verselbständigung und Abkoppelung der DPSG Hauenstein wurde bereits in Kapitel 1.4 erörtert.

Zunehmende Schwierigkeiten macht die Ministrantenarbeit in den Orten Schwanheim und Lug – allein schon aufgrund der zurückgehenden Zahlen. Hier sind aus einzelnen Jahrgängen oft nur ein oder zwei, manchmal gar keine Kinder und Jugendliche aktiv. Mittelfristig erscheint nur die Anbindung an die größere Messdienergruppe in Hauenstein ein sinnvoller Weg, um Angebote für eine ausreichend große Zielgruppe machen zu können.

Mit den Kindertageseinrichtungen ist eine Fortführung und Intensivierung der pastoralen Arbeit erstrebenswert, gerade weil wir hier junge Familien erreichen können, die sonst zunehmend weniger Anteil am pfarrlichen Leben nehmen.

Zu unterstützen sind jegliche Musikgruppen – ob kirchlich oder nichtkirchlich – die bereit sind mit uns zu kooperieren. Erfreulich ist, dass der Kirchenchor in Hauenstein eine noch vergleichsweise gute Altersstruktur aufweist und zugleich auch Sängerinnen aus anderen Orten der Pfarrei anzieht. Ebenso sind Vokalgruppen in Lug, Schwanheim und Hauenstein zu nennen, die beispielsweise auch Neues Geistliches Lied pflegen. Nicht zu vergessen sind die Musikvereine in Hauenstein, aber auch Wilgartswiesen, die nach wie vor Gottesdienste mitgestalten. Die Kooperationsmöglichkeit bietet sich schon seit vielen Jahren mit dem Musikverein Hauenstein, der durch seine musikalische Gestaltung kirchliche Feste feierlich und unterhaltsam macht. Im Kalender des Musikvereins sind die Feste der katholischen Kirche fest verankert. Der Musikverein unterstützt die

Pfarrei und macht gleichzeitig auch für sich selbst Werbung. Unter anderem ist er nicht weg zu denken bei Veranstaltungen wie der Erstkommunion, der Fronleichnamsprozession, dem Patronatsfest, der St. Martins-Feier und der Hirtenmesse. Gerade die Hirtenmesse am frühen Morgen des 25. Dezembers ist durch den Musikverein Hauenstein eine der am meisten besuchten Messen in der Pfarrei.

Zusammenarbeit besteht schon mit dem Pfälzerwald-Verein Hauenstein in der Erstkommunionvorbereitung und auch das ein oder andere Jahr beim *Ferien:Spaß*. Ebenso gibt es derzeit Gespräche mit dem *Tourist-Information-Zentrum*, bei zwei Projekten miteinander zu kooperieren. Im Bereich der Flüchtlingsarbeit soll weiterhin der „*Runde Tisch*“ unterstützt werden, zu dem sich regelmäßig die Ehrenamtlichen der *Aktion Flüchtlingshilfe Hauenstein* zusammenfinden und besprechen; ebenso das *Café der Freundschaft*, das alle vierzehn Tage ein komplettes Stockwerk des Pfarrheims für einen Nachmittag nutzen darf, damit sich hier Flüchtlinge mit Einheimischen bei Kaffee, Kuchen und Spiel treffen und austauschen können.

1.9 Welche personellen Ressourcen (haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter, Zeitbudget, Charismen) gibt es bei uns?

Der Pfarrei Heilige Katharina von Alexandrien Hauenstein stehen laut Indexzahlen des Bistums knapp drei (2,98) Stellen zu. Seit September 2017 sind der Pfarrei neben dem leitenden Pfarrer eine Pastoralassistentin (PA) und eine Gemeindeassistentin (GA) zugewiesen. Nach Ablauf des Assistenzjahres hat die Gemeindeferentin nun eine volle Stelle in der Pfarrei zur Verfügung. Die PA wird mit 0,8 gerechnet, die restlichen 0,2 sind für das Absolvieren der II. Dienstprüfung vorgesehen. In der Pfarrei wird momentan die Stellenzuweisung fast ganz ausgeschöpft, dies macht sich in der Arbeit deutlich bemerkbar. In den Jahren 2014 und 2015 waren 1,18 Stellen unbesetzt. Für die Seelsorge vor Ort sowie deren Planung und Durchführung ist es naturgemäß nicht unwesentlich, wie viele der laut Indexzahlen ausgewiesenen Stellen tatsächlich besetzt sind.

Im Rahmen der Ehrenamtsbefragung wurden 250 Fragebögen an Ehrenamtliche ausgegeben. Dabei fand ein Rücklauf von etwa einem Drittel statt. Aufgrund der Art und Form der Befragung lassen sich die Ergebnisse nicht als repräsentativ betrachten, allerdings konnten dennoch einige wichtige Erkenntnisse gewonnen werden.

Wir konnten ein hohes ehrenamtliches Engagement – vor allem im Ort Hauenstein – feststellen. Viele der Ehrenamtlichen sind bereits im Rentenalter. In der Gemeinde Schwanheim/Lug sind es vergleichsweise wenige, aber sehr aktive Ehrenamtliche – vor allem im Ort Lug hängt alles am Engagement einer Handvoll Leute. Deren Engagement wird gerade von den Ortsbürgermeistern als besonders lobenswert und wichtig für das soziale Leben vor Ort hervorgehoben.

Zumeist werden Aufgaben für viele Jahre übernommen, und oft haben Ehrenamtliche gleich mehrere Aufgaben akzeptiert. Viele wirken eher im Hintergrund und denken in der Regel mehr aufgaben- als charismenorientiert. Die befragten Ehrenamtlichen erledigen ihre Aufgaben meist sehr pflichtbewusst, sind dabei aber in der Regel weniger an ihren eigenen Vorlieben und Talenten orientiert, sondern an der Verantwortung, die sie – teilweise schon vor Jahren – einmal übernommen haben. Zu diesem Bild passt, dass es bei der Beantwortung der Fragebögen kaum Angaben über eigene Talente gab.

Das Zeitbudget der bereits im kirchlichen Rahmen aktiven Ehrenamtlichen für neue Aufgaben ist sehr begrenzt, dennoch besteht die Hoffnung, für neue Projekte Ehrenamtliche zu finden, die bisher noch nicht im Rahmen der Pfarrei aktiv waren.

1.10 Mit welchen Gebäuden können wir planen?

In der Pfarrei gibt es fünf Kirchen. Das sind in Hauenstein: *Christ König* (zentraler Gottesdienstort), *St. Bartholomäus* und *Maria Königin des Friedens*; in Lug die Kirche *Allerheiligen* sowie in Schwanheim *St. Hubertus*. Hinzu kommt noch die über 500 Jahre alte *Katharinenkapelle* in Hauenstein.

Umfassend instand gesetzt wurden in den vergangenen beiden Jahren die Kirchen in Schwanheim und Lug. Hier sind aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren keine größeren Maßnahmen zu erwarten.

Sanierungsmaßnahmen wurden am Turm von *St. Bartholomäus* (Hauenstein) durchgeführt und 2016 abgeschlossen. Das Projekt hatte einen Kostenrahmen von etwa 300.000 €. Unklar ist derzeit, wieviel davon die Kirchengemeinde zu tragen hat, da bisher von einer Lokalobservanz ausgegangen wurde, wonach die Kirchturmbaulast von der politischen Gemeinde zu tragen sei. Da die Kommune eine Übernahme der Kosten abgelehnt hat, wird diese Frage gerichtlich geklärt, der erste Gerichtstermin vor dem Verwaltungsgericht Neustadt a. d. Wstr. ist im Mai d. J.

Die Kirchengemeinde erwägt derzeit eine Erneuerung der Sakristei der *St.-Bartholomäus-Kirche*, dafür wurden im Bauhaushalt 2017 45.000 € eingestellt.

Für die Kirche *Christ König* (zentraler Gottesdienstort) ist im Jahr 2018 ein neuer Innenanstrich geplant, die geschätzten Kosten dafür belaufen sich auf 60.000 €.

Für die Kirche *Maria Königin des Friedens* in Hauenstein gibt es einen Verwaltungsratsbeschluss vom 21.11.2016: An dieser Kirche sollen lediglich noch Notmaßnahmen durchgeführt, aber keine größeren Summen mehr investiert werden. Eine Sanierung von Dach und Betonsubstanz mit einem geschätzten Kostenvolumen von 450.000 € erscheint dem Verwaltungsrat derzeit unrealistisch. Für den dauerhaften Erhalt der Kirche *Maria Königin des Friedens* spricht derzeit nur das

nachkonziliare Raumkonzept – in Ansätzen vergleichbar mit der Kirche *St. Hubertus* in Schwanheim. Dagegen sprechen außer den Kosten allein schon die Zahl der Kirchen in Hauenstein, die historische Bedeutung der beiden anderen Hauensteiner Kirchen, die dezentrale Lage von *Maria Königin des Friedens* im Vergleich zu den beiden anderen Kirchen sowie das Fehlen weiterer kirchlicher Gebäude im unmittelbaren Umfeld.

Neben dem großen Pfarrheim in Hauenstein (722 m²) unmittelbar neben der Kirche *Christ König* und dem Pfarrhaus gibt es jeweils in Schwanheim und Lug kleinere Pfarrheime. In Lug steht dies direkt neben der Kirche und besteht lediglich aus einem Raum (39 m²) mit einer Küche. In Schwanheim sind es zwei Räume (92 m²) nebst Küche und WC. Die Räumlichkeiten in Schwanheim befinden sich in einem Gebäude, das zugleich von der Katholischen Kindertagesstätte genutzt wird.

Wöchentlich mehrere Tage in der Woche genutzt werden die Gruppenräume im Pfarrheim Hauenstein. Für größere Anlässe stehen dort der Pfarrsaal und eine größere Küche zur Verfügung. Beides wird wöchentlich für den Mittagstisch der Johann-Naab-Stiftung genutzt. Zudem besteht die Möglichkeit, Saal, Küche oder andere Räumlichkeiten im Pfarrheim Hauenstein auch für nichtkirchliche Veranstaltungen anzumieten.

Die Räumlichkeiten in Schwanheim und Lug werden für Sitzungen und Besprechungen sowie zu einzelnen Anlässen – beispielsweise nach Gottesdiensten – genutzt.

Instandsetzungsmaßnahmen am Pfarrheim Hauenstein sind für das Jahr 2017 geplant: Es sollen die Holzfenster gestrichen und der Heizkessel erneuert werden (Gesamtvolumen der Maßnahmen: 37.000 €). Zudem wird eine Versiegelung des Holzfußbodens im Pfarrsaal erwogen (Kostenvoranschlag: 7.100 €).

Die gesamte Pfarrheimfläche in der Pfarrei liegt 8 % unter der vom Bischöflichen Ordinariat gesetzten Zielvorgabe. Da der Erhalt aller drei Pfarrheime bezahlbar und aus pastoralen Gründen sinnvoll erscheint, wird im Moment kein Handlungsbedarf gesehen, Pfarrheime abzustoßen.

Auf dem Gebiet der Pfarrei liegen vier Kindertageseinrichtungen die bis vor kurzem in katholischer Hand waren (sowohl Betriebsträgerschaft als auch Baulast). Die Pfarrei hat sich entschieden, nur noch den modernsten Kindergarten, *St. Hedwig* in Hauenstein, in dieser Form weiterzuführen. Die Betriebsträgerschaft des Kindergartens *St. Elisabeth* (Hauenstein) wurde bereits an die Kommune übergeben. Derzeit wird der Betrieb noch im bisherigen Gebäude des Elisabethenvereins Hauenstein weitergeführt. Der Kindergarten soll aber mittelfristig umziehen, so dass dann das alte Schwesternhaus (die letzten Schwestern waren bis Juni 2016 vor Ort) abgegeben werden kann.

Der Kindergarten *St. Anna* in Lug befindet sich weiter in Betriebsträgerschaft der Kirchengemeinde, die Baulast wurde vor kurzem an die Kommune abgegeben.

Die Regelung der Abgabe der Baulast des Kindergartens *Seligler Paul Josef Nardini* in Schwanheim wird derzeit mit der Kommune verhandelt. Hierbei sind noch Detailfragen zu klären, da die

Kirchengemeinde ihre Räumlichkeiten im Pfarrheim (siehe oben), die sich im selben Gebäude wie der Kindergarten befinden, weiter nutzen möchte.

Investitionen im Bereich Kindertagesstätten sind lediglich für *St. Hedwig* (Hauenstein) vorgesehen, da hier auch nicht geplant ist, die Baulast abzugeben (18.000 € für die Erneuerung der Heizungsanlage im Jahr 2017). Eventuelle Maßnahmen in der Kindertagesstätte in Schwanheim (Gasanschluss Heizung, 5.000 €) werden zurückgestellt, bis die Übergabe der Baulast vertraglich zustande gekommen ist.

2. Visionen für die Seelsorge vor Ort

*Geist Gottes,
schenke den Menschen Träume.
Keine trügerischen, entfremdeten
und keine entfremdenden,
sondern schöne Träume,
die morgen Wirklichkeit werden.²*

DOM HELDER CAMARA

Was tun, wenn die alten Konzepte nicht mehr greifen? – Neue Ideen müssen her. Allerdings ruft diese Forderung nach „Pastoralem Konzept“ und „Visionen“ für die Seelsorge bei vielen eher Reaktionen wie „Das auch noch!“ hervor. Denn: ist man nicht schon damit eigentlich überlastet, das am Leben zu erhalten, was einem lieb und teuer geworden ist? Müssen wir nicht auch befürchten, dass unsere neuen Ideen, unsere „Saat“ sowieso auf „felsigen Boden“ oder „in die Dornen“ fällt (vgl. Mk 4,3-9)?

Da liegt der Wunsch nahe, alles möge doch wieder so werden, wie es noch vor wenigen Jahrzehnten war. Gleichzeitig wissen wir, dass das, was früher funktioniert hat, so heute nicht mehr funktioniert. Klar ist, dass sich die Gesellschaft und die Menschen, die in ihr leben, verändert haben.

Die Kirche hat bei weitem nicht mehr die Bindungskraft und entfaltet nicht mehr die „Pastoralmacht“ (MICHEL FOUCAULT) wie früher. Da sind Veränderungen in Familie, Schule und Arbeitswelt. Da ist der demographische Wandel, der in unserer Pfarrei besonders spürbar ist. Die ganze

² HELDER CAMARA, *Selig die träumen*, Zürich 1982, 69.

Art der Kommunikation hat sich durch die neuen Medien verändert. Vieles weist auf eine immer individualistischere Gesellschaft hin.³

Wir stellen fest, dass viele Kirchenmitglieder die Angebote der Kirche nur noch punktuell wahrnehmen. Dazu kommt: Eine Mehrheit dieser Menschen nutzt die Kirche zwar noch; allerdings schon anders, als die Kirche selbst sich das vielleicht wünscht. Besonders augenfällig kann dies etwa bei Taufe, Erstkommunion, Trauungen oder Beerdigungen sein. Wie sollen wir uns als Kirche gegenüber einer immer weltlicher werdenden Gesellschaft positionieren?

Erreichen wir mehr durch «kritischen Kontrast» oder durch «kritische Kommunikation» (MEDARD KEHL) in dieser Situation? Schon das Konzil ermutigt uns die „Zeichen der Zeit“⁴ zu erkennen und das Evangelium mit unserer Existenz vor Ort zu konfrontieren – und umgekehrt. Ebenso setzt das neue Seelsorgekonzept des Bistums auf Dialog mit der Gesellschaft:

„Als dialogische Kirche tritt die Kirche in eine wechselseitige Beziehung zur Gesellschaft, in der sie lebt.“⁵

Nur so kann sie „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ (vgl. Mt 5,13-16) sein. Denn Kirche ist kein Selbstzweck, sondern hat einen Auftrag.

Das Konzil beschreibt Kirche als „das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“⁶ Kirche ist das „allumfassende Sakrament des Heiles [...], welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht.“⁷

Für uns ist wichtig, dass beide Dimensionen – „Zeichen und Werkzeug“ – in unserem pastoralen Handeln zur Geltung kommen; dass Zeichen und sakramentales Handeln, dass Worte des Glaubens und Taten der Nächstenliebe einander entsprechen:

„Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“
(Mk 16,15)

2.1 Die Visionen unserer Pfarrei

In zwei Klausurveranstaltungen waren alle Gremienmitglieder eingeladen sich über ihre Visionen für die Zukunft der Seelsorge in der Pfarrei klar zu werden. Bei der Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Hilfe von Texten der

³ Vgl. Bischöfliches Ordinariat Speyer (Hg.), *Der Geist ist es der lebendig macht. Das neue Seelsorgekonzept für das Bistum Speyer*, Speyer 2015, 15-20.

⁴ *Gaudium et spes* 4.

⁵ *Der Geist ist es, der lebendig macht*, 36.

⁶ *Lumen gentium* 1.

⁷ *Gaudium et spes* 45.

Bibel und Formulierungen des II. Vatikanischen Konzils mit verschiedenen Fragestellungen beschäftigt:

- Wozu sind wir als Kirche eigentlich da? Was ist unser Auftrag? – „Christus ist das Licht der Völker. [...] Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“⁸
- Für wen sind wir da? Um wen oder was sollten wir uns sorgen? – „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“⁹
- Wie können wir nach außen wirken? Wie soll unsere Wirkung sein? – „Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden. Das Salz ist etwas Gutes. Wenn das Salz die Kraft zum Salzen verliert, womit wollt ihr ihm seine Würze wiedergeben? Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!“ (Mk 9,49f)
- Was erwarten die Menschen von der Kirche? Wie kann sie ihr Leben bereichern und ihnen Hilfe im Alltag sein? – „Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2,27)
- Was tut Gott eigentlich in unserer Pfarrei? Wo gibt es bereits im Verborgenen Aufbrüche und Ansätze, aus denen wir lernen können? – „Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke.“ (Joh 6,17)

Aus den Gedanken und Visionen wurden Formulierungen, die an den Pfarreirat¹⁰ weitergegeben wurden. Dieser versuchte dann die Ergebnisse zu ordnen, zusammenzufassen und in eine prägnante Form zu bringen. Schließlich hat man sich auf folgende Formulierungen geeinigt:

1. **In unserer Pfarrei soll Gemeinschaft in Leben, Glauben und Gottesdienst erfahrbar sein.**
2. **Wir wollen unser Christsein in unserem Handeln sichtbar machen.**
3. **Unsere Gottesdienste sollen vielfältig und abwechslungsreich sein.**
4. **Unsere Pfarrei soll in der Öffentlichkeit präsent sein mit Blick auch auf außerkirchliche Angebote und Kooperationsmöglichkeiten.**

In unseren Überlegungen hat der Unterschied zwischen Innen und Außen eine grundsätzliche Rolle gespielt: Wie wollen wir, die wir noch da sind (Innen), unser Christsein leben? Wie wirken wir auf die, die nicht mehr da sind (Außen)?

Entscheidend ist, dass wir aus dem Zusammenspiel von *Communio* (Sammlung in der Gemeinschaft) und *Missio* (Sendung in die Welt) leben. Ohne Sammlung in der Gemeinschaft fehlte Selbstgewissheit und eine überzeugte Sendung wäre nicht möglich. Ohne Sendung in die Welt würde die Sammlung der Gemeinschaft zum Selbstzweck und Pfarrei oder Gemeinde kreisten nur noch um sich selbst.

⁸ *Lumen gentium* 1.

⁹ *Gaudium et spes* 1.

¹⁰ Siehe Protokoll der Sitzung des Pfarreirates vom 14.02.2017 (Anlage zu TOP 2.2).

2.1.1 In unserer Pfarrei soll Gemeinschaft in Leben, Glauben und Gottesdienst erfahrbar sein.

„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) – Jesus hat uns zugesagt, in unseren Versammlungen gegenwärtig zu sein. Und unser Glaubensleben ist nicht einfach eine individuelle Frage oder Angelegenheit: „Der Glaube öffnet sich von Natur aus auf das «Wir» hin und vollzieht sich immer innerhalb der Gemeinschaft der Kirche.“¹¹

Das Thema «Gemeinschaft» hat von Anfang an in unseren Überlegungen eine große Rolle gespielt. Wir haben uns unbequeme Fragen gestellt: Ist bei uns für Außenstehende überhaupt «Gemeinschaft» erkennbar? Verstehen und erleben wir überhaupt in Mehrheit unsere Gottesdienste als gemeinschaftliches Feiern? Erfahren die, die nicht (mehr) da sind, an anderen Orten eher Gemeinschaft? Ist Aufbau von Gemeinschaft denn noch ein Ziel in einer Gesellschaft, die immer individualistischer wird?

Gemeinschaft im Leben: Die Gemeinschaft der Kirche ist zugleich eine unsichtbare und eine sichtbare. Wie wir unsichtbar in Christus verbunden sind, wird sichtbar darin, wie wir miteinander umgehen. Nach Paulus sind wir ein Leib in vielen Gliedern:

„Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm.“ (1 Kor 12,26f)

Diese gelebte Gemeinschaft in Christus muss auch sichtbar werden, wollen wir uns von anderen Gemeinschaften wesentlich unterscheiden:

„Vor allem: Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht! Ob ich komme und euch sehe oder ob ich fern bin, ich möchte hören, dass ihr in dem einen Geist feststeht, einmütig für den Glauben an das Evangelium kämpft“ (Phil 1,27).

Gemeinschaft im Glauben: Damit christliche Gemeinschaft im Leben gelingt, muss sie immer wieder aus dem Glauben angeregt und vertieft werden:

„Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde. Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ (1 Joh 1,2f)

Der dreieine Gott ist in sich bereits dialogisch und auch Kirche muss in der Welt dialogisch sein. Deshalb ist es wesentlich, das Wort Gottes und den Glauben mit anderen zu teilen und uns darüber gemeinschaftlich auszutauschen.

¹¹ *Lumen fidei* 39.

Gemeinschaft im Gottesdienst: Das II. Vatikanische Konzil bezeichnet die Liturgie als den „Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt.“¹² Auch hier und besonders hier soll die Gegenwart und Gemeinschaft mit Christus (Mt 18,20) sowie die Gemeinschaft der Feiernden erfahrbar sein. Der Gemeinschaftscharakter unseres gottesdienstlichen Feierns soll in Form, Vielfalt der Formen und im Inhalt immer wieder zum Ausdruck kommen. Der Alltag der Menschen soll in unsere Gottesdienste mit hineingenommen werden, und ebenso sollen unsere Gottesdienste in den Alltag hineinwirken¹³,

„... ermuntern zu allen Werken der Liebe, [...]. Durch solche Werke soll offenbar werden, daß die Christgläubigen zwar nicht von dieser Welt sind, daß sie aber Licht der Welt sind und den Vater vor den Menschen verherrlichen.“¹⁴

Deutlich ist, dass erfahrbare *Gemeinschaft in Leben, Glauben und Gottesdienst* aufeinander verweist. Ist einer der drei Teilbereiche unterbelichtet oder ganz aus dem Fokus geraten, so werden auch die anderen verdunkeln; oder es wird sogar unglaubwürdig, dass wir „ein Leib und ein Geist“ (Eph 4,4) sein wollen.

2.1.2 Wir wollen unser Christsein in unserem Handeln sichtbar machen.

Auch in unserem Handeln wollen wir die Liebe Gottes zu den Menschen sichtbar – „Zeichen und Werkzeug“¹⁵ – machen. Dies gilt besonders im Einsatz für die Armen und Schwachen dieser Welt:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“¹⁶

Gerade in der diakonischen Pastoral ist der Dreischritt *Sehen – Urteilen – Handeln* sehr hilfreich. Es beginnt mit dem Sehen der Not. So heißt es in der Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter: „er sah ihn und hatte Mitleid“ (Lk 10,33).

Oft ist der nächste Schritt nach dem Sehen bereits die konkrete Hilfsbehandlung. Wir sind als Christen aber auch berufen, Ungerechtigkeiten und Missstände aufzudecken und zu benennen, anstatt einfach Not zu lindern. Das hat eine politische Dimension: Anwaltschaft für die, deren Stimme nicht genügend gehört wird. Deren Lebensumstände grundsätzlich verbessert werden müssen. Sei es im unmittelbaren Sozialraum der Pfarrei, sei es auf weltkirchlicher Ebene.

Im Einsatz und Handeln für unsere Mitmenschen und eine bessere Welt wird erst glaubhaft, was wir Sonntag für Sonntag feiern:

¹² *Sacrosanctum concilium* 7.

¹³ Vgl. *Der Geist ist es, der lebendig macht*, 81.

¹⁴ *Sacrosanctum concilium* 9.

¹⁵ *Lumen gentium* 1.

¹⁶ *Gaudium et spes* 1.

„Und unser Gottesdienst verdient diesen Namen nur, wenn er im Alltag zum Menschendienst, zum Einsatz für eine bessere Welt wird.“¹⁷

Beim letzten Abendmahl spricht Jesus zu seinen Jüngern: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ (Joh 13,35) – Der Dienst am Nächsten gehört unabdingbar zum Sendungsauftrag der Kirche und kann somit nicht einfach „arbeitsteilig“ komplett an „Spezialisten“ delegiert werden. Dieser Auftrag gilt für alle Christinnen und Christen.

Was über den persönlichen Einsatz von Einzelnen hinaus von unserer Pfarrei in der Gemeindecaritas planvoll geleistet werden soll und kann, muss immer wieder neu an die Ereignisse und Gegebenheiten vor Ort angepasst werden.¹⁸

Die Not der Menschen unserer Pfarrei ist in unterschiedlicher Weise spürbar, dabei steht die materielle Not nicht immer an erster Stelle. Der demographische Wandel ist in unserer Pfarrei, wie im ersten Kapitel dargestellt wurde, nicht außer Acht zu lassen. So leben viele alte und alleinstehende Menschen auf dem Pfarregebiet. Als Christinnen und Christen nehmen wir den Auftrag zur Nächstenliebe ernst und setzen uns, durch unseren christlichen Glauben für die ein, die alt, krank, traurig, benachteiligt oder einsam sind. Denn so wird nicht nur die Anwaltschaft zu der wir berufen sind umgesetzt und durch unser Handeln sichtbar, sondern auch die Gemeinschaft im Leben erfahrbar. (siehe Kapitel 2.1.1)

2.1.3 Unsere Gottesdienste sollen vielfältig und abwechslungsreich sein.

Neben dem in den Kapiteln 2.1.1 (Gemeinschaft im Gottesdienst) und 2.1.2 (Glaubwürdigkeit durch Entsprechung von Gottesdienst und diakonischer Pastoral) Gesagten, geht es uns auch um die Vielfalt der Gottesdienste.

Das II. Vatikanische Konzil spricht von der Liturgie als „Höhepunkt und Quelle“ im Handeln der Kirche. Besonders in der sonntäglichen Eucharistiefeier werde „in höchstem Maß [...] in Christus die Heiligung der Menschen und die Verherrlichung Gottes verwirklicht, auf die alles Tun der Kirche als auf sein Ziel hinstrebt.“¹⁹ Gleichzeitig hebt das Konzil auch die Vielfalt der Gottesdienstformen und -gestaltungen hervor.²⁰

Gerade die Abwechslung in der Gestaltung der Gottesdienste hilft zu vermeiden, dass diese zur Routine erstarren. Hier gibt es vielfältige Möglichkeiten, dass Gläubige Gottesdienste musikalisch oder durch andere Ausdrucksformen abwechslungsreich für die Mitfeiernden gestalten können. Die Gestaltung soll dabei dem Gottesdienst dienen, nicht umgekehrt der Gottesdienst als Bühne für die Gestaltung.

¹⁷ *Der Geist ist es, der lebendig macht*, 35.

¹⁸ Vgl. dazu *Der Geist ist es, der lebendig macht*, 100f.

¹⁹ *Sacrosanctum concilium* 10.

²⁰ *Sacrosanctum concilium* 83 und 112.

Für uns gilt es die rechte Balance zu finden zwischen neu und alt, zwischen dem Gewohnten und der Abwechslung, zwischen Zielgruppenorientierung und Hochform der Feiergestalt.²¹ Einerseits erwarten diejenigen, die immer da sind, dass der Gottesdienst in der gewohnt feierlichen, ritualisierten Form gehalten wird. Andererseits kann eine solche Feiergestalt weniger Geübte überfordern und ihnen den Zugang zum Gottesdienst erschweren.

So gilt es für uns immer zu schauen, wo ist der Aspekt der Feier der ganzen Kirche im Vordergrund und wo müssen und wollen wir auf Zielgruppen eingehen, seien es Kinder, Jugendliche, Familien, Senioren oder andere.

Manche zielgruppenorientierte Gottesdienste haben zugleich auch missionarischen Charakter. Nämlich dann, wenn zu erwarten ist, dass viele der Teilnehmer, nie oder selten mit dem Gottesdienst der Kirche Erfahrungen gemacht haben. Gerade hier sind auch so genannte „niederschwellige“ Gottesdienstangebote zu überlegen.

Aber auch feierliche Gottesdienste an Hochfesten wie Weihnachten oder Ostern werden ebenso von eher Fernstehenden aufgesucht – auch das bedeutet eine missionarische Chance, wenn sich diese Menschen willkommen fühlen. Dasselbe gilt für Gelegenheiten wie Taufe, Erstkommunion, Hochzeiten, Beerdigungen etc. Um Fernstehende wieder an die Kirche heranzuführen, soll bei solchen missionarischen Gelegenheiten das Willkommen-Sein im Vordergrund vor irgendwelchen Pflichten und Zwängen stehen: „Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2,27)

2.1.4 Unsere Pfarrei soll in der Öffentlichkeit präsent sein mit Blick auch auf außerkirchliche Angebote und Kooperationsmöglichkeiten.

„Suchet das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl!“ (Jer 29,7)

Die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“²² der Menschen, mit denen wir zusammenleben, soll uns nicht gleichgültig sein. Wir müssen uns allerdings die Frage stellen, ob wir als Kirche noch „draußen zuhause“²³ sind.

Wenn nun dazu ermutigt wird, mehr nach draußen zu wirken, kommt schnell die eingangs von Kapitel 2 erwähnte „Das auch noch!“-Reaktion. Es geht aber nicht einfach um möglichst viele Aktionen oder Projekte, sondern zunächst um eine missionarische Grundhaltung und generell ein größeres Augenmerk auf unsere Außenwirkung.

Das fängt an mit einem professionellen und einladenden Auftreten: Pfarrbüro, öffentliche Kommunikation, Erscheinungsbild in Print- und neuen Medien, etc.; und geht weiter mit Fragen: Wie

²¹ Vgl. *Der Geist ist es, der lebendig macht*, 84.

²² *Gaudium et spes* 1.

²³ So der Slogan einer bekannten Outdoor-Marke.

wirken unsere Kirchen, unsere Pfarrheime auf Außenstehende? Ist Fremden klar, wie und mit wem sie im Einzelfall in Kontakt treten können? Gleichzeitig soll natürlich auch deutlich werden, dass hinter der Pfarrei viele individuelle menschliche Gesichter – gerade auch Ehrenamtliche – stehen. Manche Fernstehende suchen das Pfarrbüro auf wie eine Behörde. Aber Kirche ist natürlich mehr als eine Institution für religiöse Dienstleistungen.

Missionarisch in die Welt zu wirken ist kein Privileg der Hauptamtlichen oder Aufgabe für einige besonders motivierte Ehrenamtliche, die ein Projekt starten. Der Auftrag Jesu – „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der gesamten Schöpfung!“ (Mk 16,15) – gilt für alle Christen. „Die ganze Kirche ist daher zur Evangelisierung aufgerufen“²⁴.

Dabei wollen wir uns nicht einfach als Institution verstehen, die im Besitz der Wahrheit ist und diese nach draußen trägt. Kirche besteht aus vielen Menschen, die persönlich Zeugnis ablegen können in Wort, Tat und Leben. Kirche versteht sich als „ein Volk auf dem Weg zu Gott“ und allen Gliedern der Kirche muss bewusst werden: „Das ganze Volk Gottes verkündet das Evangelium“²⁵. Wir wollen also mit der Welt im Dialog bleiben (siehe oben: «kritische Kommunikation»): Das bedeutet auch mögliche Kooperationen zu suchen und an Orte – unter Umständen auch an die Ränder – zu gehen, wo Kirche bisher nicht wahrgenommen wurde: „Eine solche dialogische Kirche dreht sich nicht um sich selbst, sondern sucht mit Christus den Außenstehenden und Fremdgewordenen.“²⁶

Mehr noch: Wir dürfen sicher damit rechnen, dass Gott bereits an den Rändern ist und wir ihn und sein Evangelium neu entdecken dürfen. Auch hier ist Gott im Verborgenen präsent²⁷ und im Dialog auf Augenhöhe mit den Menschen dort „draußen“ können wir ihn neu entdecken.

Zwei Dinge werden wichtig sein: Dass wir ein grundsätzlich missionarisches Verständnis unserer Pfarrei entwickeln; und dass wir neue Orte und Gelegenheiten – ob geplant oder nicht – entdecken, wo der Geist Gottes bereits wirkt. – Denn der Heilige Geist ist eben keine „Zimmerlinde“ (KURT MARTI).

2.2 Überlegungen zur Realisierung unserer Visionen

Im Zusammenhang mit der Beratung der vier ausformulierten Visionen hat sich der Pfarreirat entschieden, nicht zusätzlich noch Leitsätze zu finden, um die Prägnanz der Visionen nicht durch weitere Sätze zu mindern. Es noch weitergehende Diskussionen und Überlegungen, wie die vier Visionen unser Handeln in der pastoralen Realität bestimmen werden.

²⁴ *Evangelii nuntiandi* 66.

²⁵ *Evangelii gaudium* 111.

²⁶ *Der Geist ist es, der lebendig macht*, 12.

²⁷ Vgl. *Lumen gentium* 8 sowie *Gaudium et spes* 11.

Zwei wichtige Gedanken vorweg:

1. Wir befinden uns schon auf dem Weg. – Nicht Weniges ist schon in Teilen verwirklicht; genannt seien die Erfahrung der Gemeinschaft und das Sichtbarwerden unseres Glaubens im Handeln genannt. Viele Menschen erfahren bei uns Gemeinschaft im Gottesdienst oder auch in Gruppen – etwa bei Aktionen der KjG oder beim gemeinsamen Musizieren in diversen Gesangsgruppen.
Ebenso wird vielerorts unser Glaube im Einsatz für Mitmenschen sichtbar. Auch hier nur einige Beispiele: der *Freundeskreis Chile*, die *Kleiderstube* oder der *Mittagstisch* der *Johann-Naab-Stiftung*.
2. Bei unseren Visionen geht es nicht um die Erfüllung eines Plansolls. Es geht vielmehr darum, ein kontinuierliches Wachstum in die gewünschte Richtung zu fördern und zu begünstigen. Hier gilt es einerseits, nicht zu schnell zufrieden zu sein oder auch vorschnell bei Negativerfahrungen zu schließen, alle Möglichkeiten wären schon ausgeschöpft. Andererseits gilt es auch dankbar für das zu sein, was schon gelingt – siehe den ersten Punkt – und dieses nicht gering zu schätzen.

Ebenso klar ist uns, dass Visionen und ihre Realisierung immer in einem gewissen Spannungsverhältnis stehen. PAPST FRANZISKUS sagt hierzu: „Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“²⁸. Immer sei die Idee wieder an die Realität zurückzubinden. Von der Wirklichkeit losgelöste Ideen entfalten keine Wirkung.

Auch müssen wir uns angesichts unserer Visionen auch unserer Beschränkungen bewusst sein, seien diese personeller, finanzieller oder zeitlicher Art. Auch hierzu findet sich in *Evangelii gaudium* ein Handlungsprinzip: „Die Zeit ist mehr wert als der Raum“²⁹. Es geht nicht darum, den Raum abdecken zu können, zu besitzen oder zu besetzen. Vielmehr soll der Zeit der Vorrang eingeräumt werden. Das bedeutet, zeitliche oder andere Beschränkungen anzuerkennen und Prozessen Entwicklungszeit zu geben, anstatt einfach diejenigen Lösungen anzustreben, die sofort möglich erscheinen.

Überall, wo wir als Haupt- oder Ehrenamtliche Kontakt mit anderen Menschen haben, kann informell bereits Verkündigung stattfinden. Diese Art der informellen Verkündigung geschieht vor allem durch die Art unserer Kontaktaufnahme. Wichtig bei all unserem kommunikativen Handeln ist, dass wir mit unseren Gesprächspartnern auf Augenhöhe agieren³⁰. Oft beginnt Verkündigung mit einem persönlichen Gespräch. Dabei gilt es, stets respektvoll und freundlich auf die Menschen zuzugehen. Hierzu gehört auch, dass dem Anderen auch erst einmal das Recht eingeräumt wird, dass er auch anders sein darf.

Ebenso gilt es zu akzeptieren, dass viele Menschen zunächst ihre Distanz zur Kirche selbst bestimmen. Auch dies muss ihnen zugestanden werden. Ansonsten wird aus unserem Bemühen

²⁸ *Evangelii gaudium* 231-233.

²⁹ *Evangelii gaudium* 222-225.

³⁰ Vgl. *Der Geist ist es, der lebendig macht*, 12 u.ö.

um Nähe schnell Enge. Es bedarf aber einer gewissen geistigen und geistlichen Weite, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die eben eine gewisse Distanz zu unseren eigenen Standpunkten haben.

Als letzte Überlegung zur Realisierung unserer Visionen soll bedacht werden, wie wir es vermeiden, uns im „Draußen“ zu verlieren. Sicherlich ist Kirche immer missionarisch zu denken, sonst würde sie ihrem Auftrag nicht gerecht. Allerdings kann diese Sendung (*missio*) nicht absolut gesetzt werden und gegen das, was wir in der Sammlung (*communio*) der Gemeinschaft erfahren, ausgespielt werden. Vielmehr muss das angenommene Wort Gottes immer wieder neu in der Gemeinschaft geteilt und fruchtbar werden. Nur so wird auch ein dauerhaft überzeugender Dialog nach außen hin möglich.

Wie bereits eingangs des Kapitels 2.2 erwähnt, stehen wir bei keiner unserer Visionen wirklich am Anfang, sondern befinden uns vielfach schon auf dem Weg. Ein schönes Beispiel dafür ist die Arbeit unserer Kindertagesstätten, die ihre Visionen bereits 2013 in einem gemeinsamen Leitbild festgehalten haben.³¹

Die Kitas möchten das Wort Gottes weitergeben und seine Liebe erfahrbar machen und weiter-schenken in der Nächstenliebe. Ausdrücklich geht „diese Nächstenliebe weit über unsere Grenzen hinaus, an alle Menschen dieser Welt, weil sie wie wir von Gott geliebt sind.“³²

Die Kitas haben über die Kinder Kontakt zu Müttern und Vätern aus den unterschiedlichsten Milieus und pflegen den Dialog auf Augenhöhe durch „eine wertschätzende und zugewandte Grundhaltung“³³. Dieser respektvolle Umgang mit Eltern und Kindern ermöglicht auch die fruchtbare Förderung spiritueller Kompetenzen.

Die Kitas verstehen sich als „ein fester Bestandteil der Pfarrgemeinde“³⁴ und erreichen mit ihrer Arbeit vielfach Menschen, die sonst wenig mit der Pfarrei in Kontakt kommen; sei es durch den alltäglichen Kontakt, besondere Aktionen oder auch die Gestaltung von Gottesdiensten in den Einrichtungen oder den Kirchen der Gemeinden.

Für die Planung der pastoralen Arbeit kann das nur Ansporn sein, diese Arbeit zu unterstützen und auszubauen sowie die sich bietenden Chancen wahrzunehmen.³⁵

³¹ Die damals noch vier Kindertagesstätten der früheren Pfarreiengemeinschaft haben 2013 ein gemeinsames Leitbild verfasst. In katholischer Trägerschaft sind in der neuen Pfarrei jetzt noch die Kindertagesstätten: St. Anna, Lug; St. Hedwig, Hauenstein; Sel. Paul-Josef Nardini, Schwanheim. – Gemeinsames *Leitbild der Kindertagesstätten* siehe Anhang.

³² *Leitbild der Kindertagesstätten*, 1.

³³ *Leitbild der Kindertagesstätten*, 2.

³⁴ *Leitbild der Kindertagesstätten*, 1.

³⁵ Konkrete Überlegungen dazu siehe Kapitel 3.

3. Umgang mit den Standards in den Grunddiensten und der Verbandsarbeit

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel festgestellt, sind unsere Visionen in Teilen schon in der Wirklichkeit der Pfarrei sichtbar. Für die Umsetzung und den Umgang mit den Standards gilt Ähnliches: In manchen Bereichen geschieht schon viel und in Teilbereichen sind die Anliegen der Standards von *Gemeindepastoral 2015* in unserer Pfarrei schon umgesetzt.

Deshalb werden in diesem Kapitel nicht nur Ziele und Maßnahmen für die Zukunft formuliert, sondern an vielen Stellen auch aufgezeigt, wo wir bereits Dinge umsetzen, die auch weiterhin wichtiger Bestandteil der Pastoral in der Pfarrei sein sollen.

3.1 Umsetzung der Standards

3.1.1 Katechese

Im Bereich des Grunddienstes der Katechese befindet sich die Pfarrei schon auf dem Weg, die Standards zu erfüllen. So ist im Bereich der Sakramentenpastoral bereits die Erstkommunionvorbereitung überarbeitet worden, ein Konzept für die Taufelternkatechese wurde erarbeitet und ist im ersten Jahr der Durchführung. Auch die Vorbereitung auf die Firmung, die im Oktober 2018 stattfand, wurde gemessen an den Standards überarbeitet. Nicht nur die Taufelternkatechese, sondern auch die Erstkommunionkatechese hat explizite Angebote für die Eltern. Seit 2015 gibt es spirituelle und Bildungsveranstaltungen für Erwachsene, die teils auch missionarischen Charakter haben.

Missionarische Erwachsenenkatechese/-pastoral

Neben spirituellen Angeboten wie etwa Exerziten im Alltag und dem bestehenden Bibelkreis soll der Austausch über den Glauben gestärkt werden. Vortrags- und Gesprächsabende sollen regelmäßig stattfinden – auch um die Lücke zu füllen, die in diesem Bereich durch die Auflösung des Kolping-Verbandes Hauenstein Ende 2016 entstanden ist.

Das Projekt „Spirituelles Laufen“ hat gezeigt, dass es auch im ländlichen Raum möglich ist, Menschen anzusprechen, die der Kirche eher distanziert gegenüberstehen. Obwohl dieses Projekt ausgelaufen ist, treffen sich Menschen aus dieser Gruppierung weiter um regelmäßig gemeinsam **zu laufen**. Weitere Projekte in dieser Art sind angedacht oder in Vorbereitung. Im Blickfeld ist dabei nicht nur die Wohnbevölkerung, sondern auch Touristen und Besuchern sowie der *Ruhe-Forst Südpfälzer Bergland Wilgartswiesen*.

Taufelternkatechese

Das Konzept für die Taufelternkatechese in der Pfarrei Hauenstein wurde mit viel Engagement ausgearbeitet. Die verschiedenen Elemente sollen den Eltern in der Vorbereitung auf die Taufe ihres Kindes eine gute Stütze sein und ermöglichen ihnen einen Blick auf den eigenen Glauben. Im Januar 2018 wurde das neue Konzept eingeführt.

Aufgrund der relativ geringen Zahlen von etwa 20 Täuflingen pro Jahr wurde beschlossen, dass die Taufelternkatechese vierteljährlich durchgeführt wird. Die Taufelternkatechese wird durch ein kleines Team getragen, die jeweils zu dritt durch einen Nachmittag führen. Der Mittag endet mit einer Segensfeier der Täuflinge in der Kirche. Durch diese Feier soll eine Brücke zum Fest der Taufe geschlagen werden. In der Pfarrei gibt es jeden Monat einen optionalen Taufsonntag, bei dem die Eltern frei wählen können, ob ihr Kind im Gemeindegottesdienst oder am Nachmittag getauft werden soll. Zum Nachmittag der Taufelternkatechese gehört schließlich noch das Taufgespräch mit dem Taufspender.

Erstkommunionkatechese

Das seit der Vorbereitung 2015/16 durchgeführte neue Erstkommunionkonzept beginnt mit dem Advent und hat bis zum Weißen Sonntag sechs katechetische Einheiten plus zwei Einheiten zur Beichtvorbereitung. Es gibt keine wöchentlichen Vorbereitungsstunden, sondern die katechetischen Einheiten sind terminlich und von der Länge den jeweiligen Bedürfnissen angepasst. Es gibt ein festes Katechetinnen-Team, das bei Bedarf von den Eltern unterstützt wird.

Alle Einheiten bestehen aus drei Elementen: Erstens wollen wir den Kindern durch Erleben, Aktivität und Selbsterfahrung einen „Anker“ für die Inhalte geben. Zweitens wird bei jeder Einheit der Inhalt auch anhand einer Bibelstelle erschlossen. Das dritte Element ist die katechetische Erschließung selbst.

„Anker“	Bibeltext	Inhalt/Katechese
Weizen pflanzen	„Das Weizenkorn muss sterben, ...“	Das Sakrament der Eucharistie ist das Zeichen der beständigen und lebensbegleitenden Nähe Gottes.
Dorf-Rallye	<i>Berufung der Jünger</i>	Jesu Leben und Person, Freundschaft und Beziehung.
Moderierte Eucharistiefeier	<i>Apg: Paulus feiert Gottesdienst</i>	Aufbau und Ablauf der Eucharistiefeier
Kreuze basteln und Kreuzweg	<i>Passion</i>	In der Liturgie der Eucharistie werden Sterben und Auferstehung Jesu vergegenwärtigt.
Brot backen	<i>Gleichnis vom Sauerteig</i>	Die Eucharistiefeier ist eine Danksagung für Leben und Glauben und eine Feier der Gemeinschaft.
Agape-Feier	<i>Abendmahl mit Fußwaschung</i>	Das letzte Abendmahl Jesu steht zeichnerhaft für seine Hingabe an alle Menschen aus Liebe zu Gott.

Überblick katechetische Einheiten des Erstkommunion-Konzeptes seit 2015

Die erste Einheit findet gemeinsam mit Kindern und Eltern statt. Zudem versuchen wir auch, gezielt die Chance für missionarische Erwachsenenkatechese zu nutzen durch zwei Angebote für die Eltern zu den Themen „Beten“ und „Beichte“, womit wir bisher gute Erfahrungen gemacht haben.

Für die Kinder gibt es noch weitere fakultative Angebote, seien es verschiedene Aktionen der Pfarrei (Sternsinger etc.) oder auch zusätzliche Angebote nur für die Kommunionkinder und deren Eltern (Wochenende auf der PWV-Hütte Hauenstein; Kommunionkinder-Wallfahrt auf Maria Rosenberg).

Firmkatechese

Mit der Erhöhung des Firmalters musste auch die Vorbereitung auf dieses Sakrament überarbeitet werden, um die Bedürfnisse der Jugendlichen aufzugreifen und um die Standards einzubauen. Die Vorbereitung auf die Firmung findet an drei Wochenenden statt. Zusätzlich sind die Firmlinge beim Hungermarsch dabei, um auch ihre soziale Verantwortung für Andere zu thematisieren. Nach der Firmung wird das Konzept reflektiert und bei Bedarf nachgebessert.

Die Jugendlichen werden sich im Rahmen der Firmvorbereitung mit den Schwerpunkten des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche auseinandersetzen, um als Christinnen und Christen in der Welt für ihren Glauben einstehen zu können. So spielen die drei göttlichen Gestalten von Vater, Sohn und Heiliger Geist eine tragende Rolle. Beim ersten Firmtreffen stehen die Jugendlichen selbst mit ihrem Lebensweg und ihren Glaubenserfahrungen im Mittelpunkt.

Eine Einheit widmet sich dem Sakrament der Versöhnung, welches die Jugendlichen vor der Firmung empfangen werden.

Die Vorbereitung soll nach Möglichkeit mit einem Gottesdienst abschließen. Durch eine Kooperation zu zwei Musikgruppen kann gewährleistet werden, dass der Gottesdienst musikalisch auf die Jugendlichen eingeht.

Die Jugendlichen bereiten sich zum Teil in der Großgruppe, aber auch in der Kleingruppe auf das Sakrament vor. So soll gewährleistet werden, dass sich Jede und Jeder im vertrauten Kreis öffnen kann und dennoch die Gemeinschaft der Großgruppe spürbar ist.

3.1.2 Liturgie

Zentraler Gottesdienstort ist die Pfarrkirche *Christ König* in Hauenstein. Weitere regelmäßige Gottesdienstorte sind die Kirchen *Maria Königin des Friedens* und *St. Bartholomäus* in Hauenstein, *Allerheiligen* in Lug sowie *St. Hubertus* in Schwanheim.

Grundsätzlich findet in jeder der fünf Kirchen im Pfarregebiet wenigstens ein Gottesdienst in der Woche statt – sei es werk- oder sonntags. Die Kirche *Maria Königin des Friedens* wird in der Heizperiode nicht genutzt. Seit Frühjahr 2018 wird die Kirche wegen des baulichen Zustandes nicht weiter genutzt. Über die Zukunft dieser Kirche muss noch in den entsprechenden Gremien entschieden werden.

Zudem sind die zusätzlichen täglichen Gottesdienstangebote des Karmelitinnenklosters St. Josef in Hauenstein zu nennen. Nicht zu unterschätzen als Ort des privaten Gebetes ist auch die über 500 Jahre alte Katharinenkapelle in Hauenstein, die tagsüber geöffnet ist. Grundsätzlich sind auch die anderen Kirchen der Pfarrei (bis auf Maria Königin des Friedens) tagsüber offen.

Eine weitere Möglichkeit, Gottesdienste im kleineren Kreis zu feiern besteht durch die Umgestaltung eines Raumes im Pfarrheim Hauenstein zum Meditations- und Gottesdienstraum.

Der folgende Gottesdienstplan deckt sich grundsätzlich mit dem, was bereits Praxis ist. Durch das Engagement der Ruhestandsgeistlichen ist es derzeit möglich, nicht nur das Pastoralteam zu entlasten, sondern auch zusätzlich noch Gottesdienste anzubieten. Das sind derzeit vor allem eine weitere Eucharistiefeier donnerstags in der Kirche St. Bartholomäus in Hauenstein und eine weitere Vorabendmesse in der Kirche Maria Königin des Friedens (in der Heizperiode in Christ König) in Hauenstein.

1) EUCHARISTIEFEIER AM SONN- UND FEIERTAG

Zentraler Gottesdienstort: So, 10.30 Uhr

Lug und Schwanheim: Sa, 18.00 Uhr

So, 9.00 Uhr

(Lug und Schwanheim jeweils im mtl. Wechsel)

2) WORT-GOTTES-FEIER AM SONN- UND FEIERTAG

Derzeit nicht regelmäßig geplant, in Einzelfällen möglich.

3) VIELFALT LITURGISCHEN FEIERNS

Derzeit gibt es in der Pfarrei regelmäßig oder auch zu geprägten Zeiten zusätzliche Gottesdienstformen in allen drei Kirchorten – vor allem in Lug und Schwanheim durch ehrenamtliches Engagement.

Sowohl in Hauenstein als auch in Schwanheim und Lug gibt es eine Vielfalt von Andachten: Rosenkranz-, Advents-, Kreuzweg- und Maiandachten, in Schwanheim und Lug auch Andachten zur Weihnachtszeit.

Zudem gibt es im Advent Roratefeiern sowie im Advent und in der Fastenzeit Bußandachten in allen drei Kirchorten. Im Advent und am Vorabend der Feier des Patroziniums wird jeweils ein Taizé-Gebet angeboten (im Advent in der protestantischen Kirche in Hauenstein, zum Patrozi-

nium vor der Katharinenkapelle Hauenstein). Außerdem werden im Meditations- und Gottesdienstraum im Pfarrheim Hauenstein in der Fastenzeit Fröhschichten durch die Jugendlichen der KJG angeboten. In diesem Raum finden regelmäßig am Sonntagabend Jugendgebete statt, die es den Jugendlichen ermöglichen über ihren Glauben ins Gespräch zu kommen. Dieses Angebot wird momentan noch von der Pastoralassistentin begleitet, es soll aber immer mehr auch von den Jugendlichen selbst geleitet werden.

Kreuzweg und Maiandachten werden zum Teil an den Lourdes-Grotten in Hauenstein und Schwanheim gebetet.

Hinzu kommen Anbetungsstunden in der Bartholomäuskirche Hauenstein (jeden Freitag) sowie die Stunde der göttlichen Barmherzigkeit (einmal im Monat am selben Ort).

Besondere Tradition haben die Lichterprozession zur Lourdesgrotte in Hauenstein (letzter Sonntag im Mai), die Lichterprozession in Schwanheim zur Lourdesgrotte (2. Sonntag im September) sowie das so genannte „Gelöbnisfest“ zu Maria Herzeleid in Hauenstein (Prozession von St. Bartholomäus zum Karmelkloster).

4) EUCHARISTIEFEIER AN WOCHENTAGEN

Di, 18.30 Uhr, St. Bartholomäus, Hauenstein

Mi, 18.30 Uhr, St. Hubertus, Schwanheim

Do, 18.30 Uhr, Allerheiligen, Lug

18.00 Uhr, Karmelkloster, Hauenstein (ab 1.Advent 2018)

Fr, 18.30 Uhr, Maria Königin des Friedens, Hauenstein (in der Heizperiode in St. Bartholomäus) (dies ist momentan nicht möglich)

5) GOTTESDIENSTE IN EINRICHTUNGEN DER KATEGORIALSEELSORGE

Mi, (14-tägig) 10.00 Uhr, Eucharistiefeier im Seniorenheim

6) GOTTESDIENSTE IM KARMELE

Täglich findet um 7.30 Uhr (sonntags 8.00 Uhr) im Karmelkloster eine Eucharistiefeier statt. Außerdem sind alle sieben Gebetszeiten des Klosters öffentlich. Um zu verdeutlichen, dass das Karmelkloster fester Bestandteil von Hauenstein und auch von der Pfarrei Heilige Katharina von Alexandrien ist, wird ab dem Kirchenjahr 2018/2019 der Gottesdienst am Donnerstag von 7.30 Uhr am Morgen auf 18.00 Uhr am Abend verlegt.

7) LITURGIE IM RHYTHMUS DES JAHRES

Erster Advent

Großes Gebet (Gedenktag der Hl. Katharina v. A.); 10.30 Uhr Eucharistiefeier in Christ König, Sonntagnachmittag nacheinander Anbetungsstunden in Hauenstein, Lug und Schwanheim. Der Abschluss des Großen Gebets findet im jährlichen Wechsel um 16.00 Uhr zwischen den drei

Gemeinden satt. Findet die Abschlussandacht in Hauenstein statt, beginnt diese um 16.30 Uhr, damit die Besucher der letzten Betstunde nach Hauenstein fahren können.

Weihnachten

24. Dezember

- 16.00 Uhr Krippenfeier in Christ König
- 16.00 Uhr Krippenfeier in Schwanheim/Lug (jährl. Wechsel)
- 22.00 Uhr Eucharistiefeier in Christ König
- 22.00 Uhr Wort-Gottes-Feier in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel)

25. Dezember

- 8.00 Uhr „Hirtenmesse“ in Christ König*
- 10.30 Uhr Eucharistiefeier in Schwanheim/Lug (jährl. Wechsel)
- 16.00 Uhr Vesper in St. Bartholomäus

*Die „Hirtenmesse“ in der Christkönigskirche findet seit vielen Jahren zu dieser Uhrzeit statt und wird traditionell vom Musikverein musikalisch gestaltet. Es ist der am besten besuchte Gottesdienst während der Weihnachtsfeiertage. Deshalb soll der zentrale Gottesdienst der Pfarrei ausnahmsweise zu einer anderen Uhrzeit stattfinden, um diese lange und gute Tradition weiterzuführen.

26. Dezember

- 9.00 Uhr Eucharistiefeier in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel)
- 10.30 Uhr Eucharistiefeier in Christ König

Silvester

- 17.00 Uhr Jahresschluss (Eucharistiefeier) in Christ König
- 17.00 Uhr Andacht in Schwanheim/Lug (jährl. Wechsel)

Neujahr

- 9.00 Uhr Eucharistiefeier in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel)
- 10.30 Uhr Eucharistiefeier in Christ König

Palmsonntag

- Sa, 18.00 Uhr Eucharistiefeier in Schwanheim/Lug (jährl. Wechsel)
- 10.30 Uhr Palmweihe in St. Bartholomäus, anschl. Prozession nach Christ König und Eucharistiefeier

Triduum und Ostern

Gründonnerstag

- 19.00 Uhr Eucharistische Andacht in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel), Anbetung
19.00 Uhr Eucharistiefeier in Christ König, Anbetung

Karfreitag

- 15.00 Uhr Feier vom Leiden und Sterben des Herrn in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel)
15.00 Uhr Feier vom Leiden und Sterben des Herrn in Christ König

Osternacht

- 21.00 Uhr Wort-Gottes-Feier (Licht-, Wort- und Tauf-Feier) in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel)
21.00 Uhr Licht-, Wort-, Tauf- und Eucharistiefeier in Christ König

Ostersonntag

- 9.00 Uhr Eucharistiefeier in Schwanheim/Lug (jährl. Wechsel)
10.30 Uhr Eucharistiefeier in Maria Königin des Friedens
17.00 Uhr Vesper in St. Bartholomäus

Ostermontag

- 9.00 Uhr Eucharistiefeier in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel)
10.30 Uhr Eucharistiefeier in Christ König

Weißer Sonntag

- Sa, 18.00 Uhr Eucharistiefeier in Schwanheim/Lug (jährl. Wechsel)
So, 10.00 Uhr Eucharistiefeier in Christ König – oder in einer anderen Kirche**

**Da der Erstkommuniongottesdienst erfahrungsgemäß sehr lange dauert und die Familien hinterher noch feiern möchten, wird die übliche Gottesdienstzeit um eine halbe Stunde vorgelegt.

Christi Himmelfahrt

- 9.00 Uhr Eucharistiefeier in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel)
10.30 Uhr Eucharistiefeier in Christ König

Pfingsten

Pfingstsonntag

- Drei Eucharistiefeiern (übliche Zeiten)
17.00 Uhr Vesper in St. Bartholomäus

Pfingstmontag

- 9.00 Uhr Eucharistiefeier in Schwanheim/Lug (jährl. Wechsel)

10.30 Uhr Eucharistiefeier in Christ König

Fronleichnam

Am Tag

9.00 Uhr Eucharistiefeier in Christ König, anschl. Prozession***

***siehe *folgenden Sonntag*

Am folgenden Sonntag

Sa, 18.00 Uhr Eucharistiefeier in Christ König

9.00 Uhr Eucharistiefeier in Lug/Schwanheim (jährl. Wechsel), anschl. Prozession***

***Wegen der anschließenden Prozession beginnt der zentrale Gottesdienst der Pfarrei zu Fronleichnam bereits um 9.00 Uhr. Am darauffolgenden Sonntag entfällt der Sonntagsgottesdienst, um eine Fronleichnamsprozession in Lug bzw. Schwanheim zu ermöglichen.

Feier des Patroziniums (Sonntag vor oder nach dem 5. Juli)

10.30 Uhr Eucharistiefeier in Christ König, anschl. Pfarrefest

Allerheiligen

9.00 Uhr Eucharistiefeier in Lug (Patrozinium), anschl. Gräbersegnung

10.30 Uhr Eucharistiefeier in St. Bartholomäus***

***Der Gottesdienstort wurde getauscht um die räumliche Nähe zur politischen Gedenkfeier herzustellen und damit den Gläubigen die Teilnahme zu vereinfachen.

14.30 Uhr Eucharistiefeier in Schwanheim, anschl. Gräbersegnung

14.30 Uhr Vesper in St. Bartholomäus, anschl. Gräbersegnung

Allerseelen

10.00 Uhr Eucharistiefeier in St. Bartholomäus

18.30 Uhr Eucharistiefeier in Christ König

8) ÖKUMENISCHE GOTTESDIENSTE

Derzeit sind zu nennen der Weltgebetstag der Frauen, die zwei Taizé-Gebete über das Jahr an verschiedenen Orten (vor der Katharinenkapelle, protestantische Kirche Hauenstein) und drei ökumenische Schulgottesdienste der Marienschule Hauenstein (Schuljahresbeginn und –ende sowie im Advent). Ein jährlicher Schulgottesdienst in der Realschule Plus in Hauenstein. Der Wunsch aus dem Lehrerkollegium nach zwei Gottesdiensten im Schuljahr muss sich erst wieder einpendeln.

Außerdem findet seit vielen Jahren der Gottesdienst der Kita Lug zu St. Martin ökumenisch statt, dieser wird im jährlichen Wechsel in Lug und Dimbach gefeiert.

Mit den protestantischen Mitchristen gab es Gespräche über einen größeren gemeinsamen Gottesdienst im Jahr.

2018 konnte erstmals ein ökumenischer Gottesdienst am Grillplatz gefeiert werden, der von den Gläubigen sehr gut angenommen wurde.

9) GOTTESDIENSTE UND SEGENSFEIERN IN DEN KINDERGÄRTEN

Zusammen mit den Kindertagesstätten werden im Advent, am Aschermittwoch, zu Erntedank, St. Martin und St. Nikolaus Gottesdienste oder Segensfeiern durchgeführt. Teils geschieht dies in den Räumlichkeiten der Kindergärten, teils in der Kirche – zu St. Martin in der Regel natürlich mit einem Umzug.

Die Feiern mit der Kita St. Anna Lug werden von Fall zu Fall auch ökumenisch und in Kooperation mit dem für Dimbach zuständigen protestantischen Pfarrer durchgeführt. Zudem werden auch Vorschulkinder-Abschlussgottesdienste gefeiert.

3.1.3 Gemeindecaritas

Im Bereich der Gemeindecaritas sind für die Pfarrei drei Fakten festzuhalten. Erstens gibt es sehr viel diakonisches Engagement vor Ort. Zweitens sind die Ehrenamtlichen in der Regel eher älter. Es fehlt perspektivisch der Nachwuchs – auch wenn es im Einzelfall immer wieder erfreuliche Ausnahmen gibt. Drittens sind die Ehrenamtlichen im caritativen Bereich einerseits sehr motiviert, anderen zu helfen; andererseits besteht durchweg eine Ablehnung von Gremienarbeit oder konstitutiver Rückbindung an die Pfarrei.

Im Folgenden soll kurz dargestellt werden, was schon geschieht und dann, worin die Herausforderungen für die Zukunft liegen.

Angebote für Senioren

Jeden Dienstag findet ein betreuter Seniorennachmittag im Pfarrheim Hauenstein statt. Daran nehmen regelmäßig etwa 15 alte Menschen teil. Es wäre durchaus möglich, die Teilnehmerzahl zu erhöhen, allerdings ist es nicht immer leicht, die Seniorinnen und Senioren dazu zu überreden. Jeden Donnerstag gibt es einen Mittagstisch für Senioren, bei dem derzeit etwa 50 Personen für kleines Geld ein warmes Mittagessen in Gemeinschaft zu sich nehmen können. Eine Erweiterung ist hier nicht möglich, da die Küche mit den 50 Essen ihre Kapazitätsgrenze erreicht hat.

Durch die *Johann-Naab-Stiftung* ist die Pfarrei in der Seniorenarbeit mit politischer Gemeinde und dem Caritas-Zentrum Pirmasens vernetzt. Allerdings wird es mittelfristig nicht einfach, diese Arbeit wie bisher weiterzuführen, da das Stiftungskapital aufgrund der Zinssituation derzeit zu wenig Ertrag abwirft.

Kleiderstube

Jeden Montagnachmittag ist in Räumen des Pfarrhauses die Kleiderstube geöffnet. Für wenig Geld können gebrauchte Kleidung und Haushaltsartikel erworben werden. Dieses Angebot wird in der Regel von 40 bis 50 Personen genutzt. In den letzten Jahren waren es durch die hohe Zahl an zugewiesenen Asylbewerbern in der Verbandsgemeinde auch mehr.

Flüchtlinge

Die Zahl der zugewiesenen Flüchtlinge erreichte in den letzten Jahren den Stand von bis zu 150 Personen, zugleich waren zeitweise ca. 40 Ehrenamtliche in der Arbeit für die Flüchtlinge engagiert.

Seit über zwei Jahren – in der Regel 14-tägig – findet im Pfarrheim Hauenstein das *Café der Freundschaft* statt. Hier können sich nachmittags Geflüchtete, Ehrenamtliche, aber auch einfach am Kontakt Interessierte treffen und miteinander ins Gespräch kommen.

Die Helfer in der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit treffen sich im Schnitt einmal im Monat zum so genannten *Runden Tisch*, um aktuelle Fragen und Probleme zu besprechen, Informationen auszutauschen und konkret Hilfe zu koordinieren.

Seit Ende 2015 gibt es auch ein Spendenkonto für die *Aktion Flüchtlingshilfe Hauenstein*, dass über die Kirchengemeinde läuft.

Herausforderungen für die Zukunft

Eine gewisse Problematik ergibt sich aus der über die Jahre entstandenen ablehnenden Haltung der caritativ Engagierten gegenüber der Einbindung in die Arbeit der Pfarrgremien. Auch Initiativen, die ehemals vom Pfarrgemeinderat oder den Hauptamtlichen initiiert wurden, haben – um es positiv zu formulieren – eine gewisse Unabhängigkeit erreicht. Hier gilt es für die Caritasbeauftragte und das Pastoralteam, durch viele Einzelgespräche für Vernetzung und den Fluss von Informationen zu sorgen.

Neben der generellen Problematik, ehrenamtlichen Nachwuchs zu finden, ist zunehmend zu beobachten, dass Ehrenamtliche ihr Engagement zum Teil nicht mehr unbedingt als christlich motiviert betrachten. Ebenso wird es künftig auch öfter Initiativen geben, bei denen die Kirche oder allgemein Christen lediglich Partner, aber nicht mehr die alleinigen Träger sind – hier sei nur die Flüchtlingshilfe als Beispiel genannt. Grundsätzlich kann man diese Entwicklung positiv betrachten. Anzustreben wäre auch eine Vernetzung mit nicht-kirchlichen Partnern. Es wirft natürlich aber auch Fragen auf, wie in gewissen Situationen damit umzugehen ist – etwa was den Zeugnischarakter angeht (siehe Kapitel 2) oder die spirituelle Begleitung der Aktiven.

Angesichts der Zahlen aus der Pfarreianalyse, die 24 % alleinstehender Senioren ausweisen, liegt hier eine besondere Herausforderung. Einerseits geschieht hier – wie zuvor dargestellt –

schon viel, andererseits fehlt es hier auch an Ehrenamtlichen, an Ideen, aber auch oft an Bereitschaft der Zielgruppe, um hier weitere konkrete Maßnahmen umzusetzen (siehe auch Kap. 3.2 *Schwerpunktsetzungen*).

Eine weitere Chance und Herausforderung liegt in der stärkeren Vernetzung mit den Kindertagesstätten. Hier können sozialräumliche Entwicklungen stärker im Blick sein und eine bessere Vernetzung der Familienpastoral von katholischer Kindertageseinrichtung und Pfarrei sowie mit den Beratungsdiensten angestrebt werden.

3.1.4 Bildungsarbeit

Für die Bildungsarbeit auf Pfarreebene wird es künftig eine verantwortliche Person aus dem Pastoralteam geben. Vorerst werden zwei Vortrags- und Gesprächsabende pro Jahr fest eingeplant. Neben Themen des Glaubens stehen vor allem auch Fragen der Weltkirche, der Gerechtigkeit und kulturelle Angebote im Vordergrund. Angesichts der demographischen Situation im Sozialraum sollten vor allem ältere Menschen im Blick sein, ohne dass die Themen zu einseitig auf alte Menschen zugeschnitten sind, die sich eher für Teilhabe am kulturellen Leben vor Ort interessieren. Zu offensichtlich auf Senioren zugeschnittene Angebote werden unter Umständen von der Zielgruppe sogar gemieden (zu weiteren Zielgruppen siehe Kapitel 3.2 *Schwerpunktsetzungen*). Grundsätzlich wollen wir Kooperationspartner suchen – nicht nur Nachbarparreien, sondern auch außerkirchliche Institutionen oder Personen. Ebenso gibt es schon Ideen an außerkirchliche Veranstaltungsorte zu gehen bzw. zu besonderen Gelegenheiten (z.B. Nikolausmarkt oder „Keschdemarkt“) kulturelle oder spirituelle Bildungsangebote auszuprobieren.

3.1.5 Verbands- und Jugendarbeit

Vor kurzem haben sich sowohl der Kolping-Verband als auch die Katholische Frauengemeinschaft in Hauenstein aufgelöst. Als Gruppen von Erwachsenen, die sich regelmäßig treffen, sind lediglich der ökumenische Bibelkreis und die verschiedenen Chöre zu nennen. Erfreulich ist, dass gerade der Kirchenchor Hauenstein auch Sängerinnen und Sänger aus der Gemeinde Schwanheim/Lug integriert und auch Gottesdienste dort mitgestaltet.

In der Jugendarbeit sind drei Tendenzen festzustellen: (1) Aufgrund des demografischen Wandels verringert sich die Zahl der Kinder und Jugendlichen. (2) Viele, die dabei sind, zeigen in der Regel ein sehr hohes Engagement, können aber nicht immer alles so bewältigen wie früher. (3) Aufgrund von immer mehr Ganztagschülern sind wöchentliche Gruppenstunden praktisch nur noch freitags möglich. Überlegungen der KjG, bei der Nachmittagsbetreuung der Grundschule mitzuwirken, sind bisher aus terminlichen Gründen gescheitert.

In den letzten Jahren haben sich vor allem KjG, aber auch die Messdiener wieder verstärkt an überregionalen Aktivitäten beteiligt. Hier kann christliche Gemeinschaft in größerem Rahmen erfahren werden. Zudem haben die Jugendlichen Möglichkeiten, sich persönlich und für Leitungsarbeit weiterzubilden und zu -entwickeln.

Der Jugendausschuss hat sich dafür ausgesprochen, in der neuen Struktur und angesichts des demografischen Wandels mehr zwischen KjG und Messdienern zu kooperieren, aber auch den Austausch zwischen Hauenstein und den kleineren Orten auszubauen. (Zur distanzierten Situation der Pfadfinder (DPSG) siehe Kapitel 1.)

Aktionen der Jugend in der Erstkommunionvorbereitung sollen erhalten oder ausgebaut werden, ebenso der Kontakt zu Familien und die stärkere Orientierung an deren Wünschen und Bedürfnissen. Es soll deshalb auch mehr Kontakt zu den Kindergärten gesucht werden.

Familiengerecht und auch beispielhaft, was die Kooperation mit außerkirchlichen Partnern angeht, ist der seit vielen Jahren von der KjG zusammen mit der Grundschule Hauenstein (2017 Wilgartswiesen) durchgeführte *Ferien:Spaß*.

3.2 *Schwerpunktsetzungen*

Manches war in der bisherigen pastoralen Arbeit in der Pfarrei wohl schon Schwerpunkt, anderes ist erst durch die Pfarreianalyse stärker ins Blickfeld gerückt, und es bedarf dort neuer Ideen, Konzepte und Anstrengungen.

Die vier leitenden Perspektiven können hier als Motivation und Herausforderung dienen. Betrachten wir die Aktivitäten der Pfarrei bezüglich Spiritualität, Evangelisierung, Anwaltschaft und Weltkirche, so können wir auch wieder manches würdigen, was schon geschieht: etwa das große diakonische Engagement oder die Kontakte zur Weltkirche, die teils schon seit Jahrzehnten bestehen.

Betrachten wir unser kirchliches Wirken aus den Perspektiven Spiritualität und Evangelisierung, so stellen wir fest, dass einerseits noch viele kirchliche Traditionen bei uns am Leben sind, andererseits das Reden über ein Leben aus dem Glauben eher unterentwickelt ist. Ebenso besteht eine große Herausforderung darin, dass wir viele Bevölkerungsgruppen derzeit nur noch punktuell erreichen.

Vieles von dem, was wir (noch) tun, ist nur noch wenigen bewusst oder verständlich. Teilweise werden wir von der breiten Öffentlichkeit nur noch in einzelnen Bereichen wahrgenommen. Auch regelmäßigen Kirchgängern ist zum Teil vielleicht manches aus dem Blick geraten – gerade der missionarische Charakter von Kirche und der Auftrag an alle Glieder der Kirche, das Evangelium weiterzutragen. Ebenso im Bereich der Spiritualität: Es gilt nicht nur, das Geheimnis des Glaubens zu feiern, sondern sich auch darüber auszutauschen, was wir eigentlich feiern, damit es auch in unseren Alltag hineinwirken kann.

3.2.1 *Senioren sensible Pastoral*

Schon jetzt leben sehr viele alte Menschen in unserer Pfarrei, und den Prognosen der Caritas und des Landes nach wird das Durchschnittsalter weiter ansteigen.

Nicht alle, aber viele der Seniorinnen und Senioren haben einen eher kleinen Aktionsradius. Von daher spielen die Angebote vor Ort eine wesentliche Rolle für diese Bevölkerungsgruppe. Grundsätzlich ist die Pfarrei schon sehr aktiv in der Seniorenarbeit (siehe Kap. 3.1.3) und stößt teilweise schon an Kapazitätsgrenzen (Mittagstisch, verfügbare Ehrenamtliche).

Gleichzeitig ist es auch nicht einfach, die älteren Menschen von seniorenspezifischen Angeboten – z.B. dem Seniorennachmittag im Pfarrheim Hauenstein – zu überzeugen. Viele alte Menschen leben sehr genügsam, teils zurückgezogen und haben die Mentalität, eventuelle Bedürftigkeiten eher zu verstecken. Das bestätigten auch die Gespräche mit dem Verbandsbürgermeister und dem Leiter des Caritas-Zentrums Pirmasens.

Von daher wird für diese Gruppe zu überlegen sein, nicht nur auf explizit an Senioren gerichtete Angebote zu setzen. Diese können ganz schnell als Wohltat von oben herab für eine bedürftige Gruppe verstanden werden. Viele Senioren wünschen sich eher Teilhabe am dörflichen Leben allgemein. Das sollten wir bei unseren Angeboten, seien sie geselliger oder kultureller Art, seien es Bildungsangebote oder Gottesdienste, jeweils mitbedenken.

3.2.2 Angebote für Erwachsene zwischen 27 und 65

Die Pfarreianalyse hat deutlich gemacht, dass es grundsätzlich an Angeboten für Erwachsene fehlt, die sich nicht dauerhaft an einen Verein oder auch die Kirche binden wollen. Einzelne Projekte haben gezeigt, dass hier durchaus Potential für kreative Ideen der Pfarrei vorhanden ist, auch Menschen zu erreichen, die nicht zu unseren Gottesdiensten und auch nicht zu klassischen Pfarreiveranstaltungen erscheinen.

Wichtig ist hier, nicht zu viel zu erwarten, da viele der Berufstätigen zugleich auch noch Pendler sind und auch Zeit für ihre Familien brauchen. Es scheinen für diese Zielgruppe also eher Einzelangebote oder zeitlich begrenzte Projekte sinnvoll zu sein. Gleichzeitig ist es eher der Ausnahmefall und darf auch nicht unser Antrieb sein, dass es uns gelänge, diese Menschen als dauerhafte Mitglieder einer klassischen Pfarrgemeinde zu gewinnen und zu binden.

Uns ist bewusst, dass die gewählte Altersspanne nicht die Altersspanne ist, in der wir Veranstaltungen anbieten möchten. In diesem Alter sind die Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen und haben deshalb auch unterschiedliche Bedürfnisse, die es mit den Erwachsenen selbst zu entdecken gilt. Junge Familien haben andere Wünsche an Kirche, wie alleinstehende Männer mittleren Alters. In der angegebenen Altersspanne sehen wir eine Herausforderung, der wir uns in den nächsten Jahren gerne stellen wollen. In einem separaten Arbeitstreffen wurden viele Ideen gesammelt, wie wir gemeinsam mit den betroffenen Menschen Dinge verwirklichen können. An dieser Stelle sei dies im Konzept vermerkt und dient uns als Gedankenstütze, damit es nicht in Vergessenheit gerät.

3.2.3 Mehr Kontakte zu Familien herstellen

Auch vor der Pfarreianalyse war uns klar, dass wir viele Familien nur punktuell erreichen: Taufe, Erstkommunion, Firmung, etc.

Gleichzeitig erleben wir immer wieder – etwa im Kindergarten, bei Kinder- und Jugendfreizeiten, bei Nikolaus- und Martinsfeiern oder bei Schulgottesdiensten, dass ein großer Teil der Eltern großes Vertrauen in die sozialen und pädagogischen Kompetenzen der Haupt- und Ehrenamtlichen der Kirche setzen.

Hier gilt es die Kontakte weiter auszubauen, vor allem über die katholischen Kindertageseinrichtungen, aber auch über Aktionen außerhalb kirchlicher Einrichtungen. Wo wir Kinder erreichen, besteht immer auch die Chance mit der Generation der Eltern und Großeltern in Austausch zu kommen.

Einen ersten Kontakt stellen wir zu unseren Familien bei der Geburt ihrer Kinder her. Seit Beginn des Jahres 2018 erhalten alle Eltern eines Neugeborenen eine Glückwunschkarte und eine damit verbundene Information über die Taufe und die Taufelternkatechese. Bei diesen Treffen wird deutlich, dass sich einige Eltern einen Raum in der Kirche wünschen, wo sie sich mit ihren Kindern wiederfinden. Viele haben das Gefühl, dass der Gemeindegottesdienst (noch) nicht den geeigneten Ort bietet.

3.2.4 Angebote für Besucher und Touristen

Für Hauenstein und Umgebung spielt der Fremdenverkehr eine wesentliche Rolle, außerdem zieht die Schuhmeile zusätzliche Tagesgäste an.

Schon jetzt besuchen viele Touristen über den Tag unsere Kirchen, vor allem die Christkönigskirche. Auch hier gibt es noch viele Möglichkeiten, mehr Kommunikation mit diesen Menschen zu erreichen. Gleichzeitig bieten sich auch Chancen mit Ortsgemeinde, Tourist-Info, Pfälzerwald-Verein oder anderen stärker zu kooperieren.

3.3 Konkrete Ziele und Maßnahmen

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgabe	Verantwortlich
Die Jugendarbeit soll vor Ort gefestigt werden.	Gruppenstunden sollen wöchentlich stattfinden.	Findet schon statt	Melanie Müller Pfarrleitung der KjG

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgabe	Verantwortlich
Das Gottesdienstangebot soll für Jugendliche erweitert werden	Die KjG richtet alle drei Monate einen Jugendgottesdienst im Meditationsraum aus. Außerdem wird mindestens einmal jährlich ein Pfarrei- oder Gemeindegottesdienst durch die Jugendlichen gestaltet.	Ab September 2017	Melanie Müller
Die Firmlinge werden nach Vorgabe der Standards auf das Sakrament der Firmung vorbereitet	Ein Kreis von Firmkatechet*innen gründet sich und kümmert sich um die Ausarbeitung eines neuen Firmkonzeptes und um die Durchführung der Firmvorbereitung.	Bis zur Firmung im Spätjahr 2018	Amanda Wrzos
Kinder und Familien sollen einen Platz in unseren Gottesdiensten haben.	Das Pastoralteam entwickelt gemeinsam mit einem Team ein Konzept für Kinder- und Familiengottesdienste, die ggf. in Kooperation mit den Kitas stattfinden können.	Ab Schuljahr 2018/2019	Amanda Wrzos
Kooperation mit dem <i>RuheForst Südpfälzer Bergland</i> Wilgartswiesen	Entwicklung eines Konzeptes, um zu gewährleisten, dass wir neben den Bestattungen als Kirche einmal jährlich auf dem Ruheforst präsent sind.	Allerheiligen 2019	Melanie Müller Amanda Wrzos
Unsere Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen sollen durch die KjG regelmäßig geschult werden.	Wir schicken unsere Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter zur GRULABI und weiteren Fortbildungen.	Findet schon statt	Jugendausschuss, Melanie Müller
Entlang der bestehenden Wegekreuze in Hauen-	Es soll ein Wanderweg erschlossen werden mit einem	2.Hj. 2017	Amanda Wrzos Arbeitsgruppe Wegekreuze

Ziele	Maßnahmen	Zeitvorgabe	Verantwortlich
stein soll ein spirituell-kultureller Wanderweg entstehen.	dazugehörigen Flyer. Zusätzlich wird eine ausführliche Broschüre (auch mit den Wegekreuzen der anderen Ortschaften der Pfarrei) erstellt.		Kooperation mit dem Tourist-Info-Zentrum und der Ortsgemeinde
Wir möchten als Pfarrei professionell und zeitgemäß in der Öffentlichkeit auftreten	Derzeit arbeiten wir an einem Internetauftritt. Wir sind angegliedert an die <i>Webfamilie Speyer</i> . Die Vielseitigkeit der Öffentlichkeitsarbeit wollen wir durch ein geeignetes Konzept abdecken und so den Menschen in unserer Pfarrei gerecht werden.	Homepage September 2017 Ab dem Sommer 2017	Melanie Müller Yvonne Schöffel und Lydia Seibel Öffentlichkeitsausschuss
Wir bieten Räume für Erwachsene um ihren Glauben immer wieder neu zu vertiefen und mit anderen in Austausch zu kommen	Ein jährlicher Besinnungstag soll, vorerst unseren Engagierten, die Möglichkeit geben, ihren Glauben sprachfähig zu machen	Im Januar 2019	Melanie Müller

Manche der Maßnahmen sind in hohem Maße davon abhängig, in welchem Umfang es uns gelingt, Ehrenamtliche für die jeweilige Idee zu begeistern. Vieles hängt von konkreten Entwicklungen und Rückmeldungen ab. Wichtig wird es sein, aktuelle Chancen zu ergreifen und mit den Menschen und Institutionen vor Ort im Gespräch zu bleiben darüber, was gerade gefragt ist und „wo der Schuh drückt“.

Die Arbeit und Gespräche in den Ausschüssen oder in Kleingruppen haben auch einige interessante Ideen aufgebracht, die hier nicht aufgeführt sind. Unter Umständen finden sich aber Situationen und Menschen, um auch einige dieser weiteren Ideen weiterzuentwickeln und ausbauen zu können.

Bei der Entwicklung des Pastoralen Konzeptes haben wir viele Ziele und Ideen gehabt, von denen wir begeistert waren. Bei der aktuellen Version, sind manche Maßnahmen und Ziele herausgenommen worden, damit die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pfarrei nicht vor einem zu großen Berg stehen. Sie sind nicht in Vergessenheit geraten und

wir wissen es zu schätzen, dass das Konzept lebendig ist und immer wieder weiterentwickelt werden darf, damit unsere Pfarrei lebendig bleibt.

3.4 Schlussbemerkungen

Etwa zeitgleich mit der Konstituierung der neuen Pfarrgremien in den neuen Strukturen hat sich die Pfarrei Heilige Katharina von Alexandrien auf den Weg gemacht, durch die Pfarreianalyse mehr über den Sozialraum zu erfahren. Die an der Pfarreianalyse beteiligten Personen haben teils Spannendes, teils Überraschendes zutage gefördert. Gerade die gezielt geführten Interviews (z.B. mit den Ortsbürgermeistern) haben wertvolle Erkenntnisse für die pastorale Arbeit vor Ort geliefert. Diese, aber auch bereits zuvor schon Erkanntes und dann auf dem Weg Durchdachtes, Besprochenes und Diskutiertes haben nun im Zwischenziel „Pastorales Konzept“ ihren Niederschlag gefunden. In dieser Zeit war – allein schon angesichts des hohen zeitlichen Aufwandes, aber auch die Bereitschaft, sich auf inhaltlich Herausforderndes einzulassen – das Engagement und die Motivation der Ehrenamtlichen sehr beachtlich.

Angesichts der nun folgenden Umsetzung unserer Ideen – die eigentliche Arbeit liegt ja noch vor uns – ist dies Anlass zur Hoffnung, dass uns angesichts dieses Engagements Vieles gelingen kann. Andererseits haben wir auch Grund zur Skepsis, da Ehren- und Hauptamtliche schon jetzt teils sehr ausgelastet sind. Überall wird die Personaldecke dünner; teils sind Ehrenamtliche immer mehr in der Verantwortung, teils müssen Hauptamtliche überlegen, wo es lohnt, etwas am Leben zu erhalten, wenn Ehrenamtliche wegzubrechen drohen.

Ohne Zweifel müssen wir in dieser Situation zwei Dinge akzeptieren: Das Ehrenamt kann viel, aber nicht alles. Ebenso können die Hauptamtlichen zunehmend nicht mehr alles leisten, was früher möglich war, da die Aufgaben für die einzelnen Hauptamtlichen durch die größeren Einheiten zugenommen haben.

Wichtig wird deshalb die Kommunikation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen sein. Hauptamtliche müssen – gerade wo Neues gefragt ist – erst einmal vorangehen und Überzeugungsarbeit leisten. Sie müssen aber auch den Ehrenamtlichen ermöglichen, selbst Verantwortung zu übernehmen – durch qualifizierende Begleitung, aber vor allem auch durch Vertrauensvorschuss. Es wird nicht ausbleiben, dass man sich immer wieder neu über das gegenseitige Rollenverständnis verständigen muss.

Die Umsetzung unserer Visionen wird konkret nur möglich sein, wenn es gelingt, sich miteinander konstruktiv auseinanderzusetzen, sich auf einen gemeinsamen Weg zu verständigen, den man dann zusammengeht. Manches wird vielleicht nicht gelingen, da sich die Realität natürlich komplexer und dynamischer zeigen wird als unser Planen.

Als wanderndes Volk Gottes in der Zeit sind wir ja auch nicht unterwegs zu einem irdischen Ziel, sondern wollen eine Ahnung vom himmlischen Jerusalem sichtbar machen – das ist ein dynamisches Geschehen, von dem wir jetzt noch nicht genau wissen können, wie es sich gestalten wird. Aber wir dürfen gewiss sein, dass Gott mit uns auf dem Weg ist – oder auch schon dort ist, wo wir ihn neu entdecken dürfen.

Leitbild der katholischen Kindertagesstätten

Christliches Menschenbild

Wir orientieren uns an dem Grundgebot unseres Glaubens:

Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinen Kräften und deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Getragen von der Liebe Gottes bringen wir jedem Menschen Achtung und Wertschätzung entgegen. In dieser Haltung treten wir Allen, unabhängig von sozialer Herkunft, Nationalität und Konfession gegenüber, die unsere Einrichtung besuchen.

Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen, die er in seinem Leben entfalten kann. Er kennt auch Grenzen und macht Erfahrungen von Versagen, Enttäuschung und Schuld.

Alle diese Lebenssituationen werden getragen von der christlichen Hoffnung auf unseren Gott, der uns liebt, uns begleitet und uns unsere Schuld vergibt, wenn wir ihn darum bitten.

So wie wir im gemeinsamen Gebet, dem Feiern von Gottesdiensten und religiösen Festen, Gesprächen über unseren Glauben, Kraft, Hilfe und Trost erfahren, bringen wir dies durch unser christliches Vorbild den Kindern und ihren Familien nahe.

Der pastorale Auftrag unserer Kindertageseinrichtung

Die katholische Kindertagesstätte ist ein fester Bestandteil der Pfarrgemeinde. In ihr erleben täglich viele Menschen einen Teil von Kirche, in dem Gottes Wort erlebt, in dem gebetet und Gottesdienst gefeiert, indem christliche Nächstenliebe erfahren und weitergegeben wird. Diese Nächstenliebe geht weit über unsere Grenzen hinaus, an alle Menschen dieser Welt, weil sie wie wir von Gott geliebt sind.

Die religiöse Erziehung ist dabei kein gesonderter Teil unserer Arbeit, sondern sie ist das Fundament des täglichen Miteinanders. Erzieher/innen haben darin eine wichtige Vorbildfunktion.

Durch das regelmäßige Erzählen von biblischen Geschichten, durch Gebete, religiöse Lieder und das Feiern der kirchlichen Feste werden die Kinder an christliche Grundwerte herangeführt. Dabei ist uns das Miteinander von Kindern, Erzieher/innen, Eltern und Pfarrgemeinde besonders wichtig.

Unsere Sicht vom Kind

Die Kinder kommen bereits unterschiedlich geprägt in die Einrichtung. Unser Ziel ist es ihnen das Gute, Lebensmut und Lebensfreude zu vermitteln. Im täglichen Miteinander bieten wir den Kindern einerseits die Möglichkeit die eigene Persönlichkeit positiv weiterzuentwickeln, andererseits zu erleben wie wichtig Teilen, Helfen, Versöhnen, Verzeihen, Verzichten und Andere achten und Danken sind. Es ist uns wichtig jedes Kind als Geschenk Gottes und als Individuum mit seinen Stärken und Schwächen anzunehmen.

Belasteten Kindern gilt unsere besondere Zuwendung und Aufmerksamkeit. Wir wollen die Grundbedürfnisse aller Kinder nach Liebe und Geborgenheit wahrnehmen und respektieren.

Kinder erforschen neugierig und wissbegierig ihre Umwelt, haben viel Phantasie, sind kreativ und in der Begegnung mit anderen Menschen meist offen.

Wir bieten den Kindern Orientierung und Hilfe, indem wir ihre Entwicklung aktiv begleiten und ihnen ein positives Menschenbild vermitteln.

Die Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern

Ein Großteil unserer Kinder besucht täglich über viele Stunden unsere Einrichtung. Es ist eine wichtige Grundlage unserer pädagogischen Arbeit, die unterschiedlichsten Formen von Familie wahrzunehmen, zu begleiten und zu unterstützen.

Wir pflegen den Eltern gegenüber eine wertschätzende und zugewandte Grundhaltung und betrachten sie als Partner in der Erziehung.

Unsere Einrichtung bietet den Eltern Hilfestellung bei Erziehungs- und Entwicklungsfragen sowie in alltäglichen Dingen des Lebens.

Unsere Mitarbeiter/innen

Die Mitarbeiter/innen legen Wert auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit und einen respektvollen Umgang untereinander.

Unsere Mitarbeiter/innen stehen in gutem Kontakt mit den Eltern und der Pfarrgemeinde.

Die Erzieher/innen verfügen über die erforderlichen Qualifikationen in Pädagogik, Reflexionsfähigkeit, Kommunikation sowie spirituelle Kompetenzen.

Unter spiritueller Kompetenz verstehen wir die Fähigkeit, den Kindern christliche Grundwerte vorzuleben, zu vermitteln und sich mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen.

Um die Qualität unserer Arbeit zu sichern und weiterzuentwickeln, sind die Zusammenarbeit im Team, gute Rahmenbedingungen (z.B. genügend Raum, Personal und finanzielle Mittel) und die Teilnahme an Fortbildungen unverzichtbar. Grundlagen für eine qualifizierte Zusammenarbeit aller Beteiligten ist gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz.

Die Leitung

Die Leitung vertritt im Auftrag des Trägers die Kindertageseinrichtung nach innen und außen. Zu ihren Aufgaben gehören z.B.:

- die Verantwortung und Weiterentwicklung der Konzeption,
- die Zusammenarbeit mit Team und Träger,
- die Koordination und Organisation der Arbeitsabläufe,
- die Zusammenarbeit mit verschiedensten Institutionen, insbesondere mit der Pfarrgemeinde.

Kinder, Eltern und Erzieher/innen können sich vertrauensvoll mit Ihren Fragen und Anliegen an die Leitung wenden. Sie nimmt die Anliegen ernst und sucht gemeinsam mit allen Beteiligten nach entsprechenden Lösungen.

Der Träger

Für den Träger ist die Kindertageseinrichtung ein wichtiger Teil der Pfarrgemeinde, in dem Glauben weitergegeben und in dem christliche Grundwerte gelebt werden.

Der Kontakt mit den Kindern und deren Familien ist für den Träger eine wichtige Aufgabe.

Der Träger, die kath. Pfarrgemeinde St. Katharina, mit ihren Gremien trägt Sorge für die Wahrnehmung des christlichen Bildungs- und Erziehungsauftrages. Er sorgt für qualifiziertes Personal und schafft verlässliche Rahmenbedingungen (personell, räumlich, finanziell). Dadurch und im regelmäßigen Austausch mit der Leitung und dem Team unterstützt er die verantwortungsvolle Arbeit der Kindertageseinrichtung.